Borkener Volksblatt

Bezugspreis:
Durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Verlag: Joh. Aßer, Borken, Bahnhofstraße 243.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Borken.

Wirksames Insertionsorgan des westlichen Münsterlandes.

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen.

5. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Bei Klage-Erhebungen, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

5. Jahrgang.

Druck von J. & W. Temmink, Bocholt

Nr. 174 — Samstag, 29. Juli 1916. — Nr. 174

Neue englische Massenstürme zusammengebrochen.

An der Somme neue für uns günstige Kämpfe. Die französischen Anstrengungen beim Werke Thiaumont erfolglos. — Erfolglose russische Anläufe gegen die Front der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Großes Hauptquartier,
28. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in Gegend von Neuve Chapelle 30 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und 2 Maschinengewehre ein.



Gescheiterte englische Durchbruchsversuche zwischen Pozières und Hardecourt

Dem nördlich der Somme zu größter Kraft gesteigerten Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres, sowie mehrfach am Foureaux-Wald und südöstlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Longueval und im Delville-Wald zu erbitterten Nahkämpfen, aber auch hier kann sich der Feind keines Erfolges rühmen.

Südlich der Somme ist es bei beiderseits lebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgrana-tentrupps bei Soyecourt gekommen; sie sind abgewiesen.

Oestlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos geblieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front Skrobowa-Wygoda (östlich von Gorodischtsche) und 2 Armeekorps vergeblich angelaufen. Weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals fluteten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Scharastellungen nordwestlich von Ljachowitschi zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordöstlich Swiniuchy haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen. Gegenangriffe sind im Gange.

Bei Postomyty warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich Boduna haben sich kleinere, für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgelände der bulgarischen Stellungen abgespielt.

Oberste Heeresleitung.

Lehren des Krieges.

Was uns der gewaltige Weltkrieg schon gelehrt hat und noch lehren wird, das ist so unendlich viel, daß Jahrzehnte hindurch Zeitungen, Zeitschriften und Bücher davon gefüllt sein werden. Wohin ein aufmerksames Auge schaut, sieht es immer wieder Neues, Außerordentliches, Ungeahntes, und Begriffe, Anschauungen, Hoffnungen und Wünsche, die bestanden und täglich neu entstehen, schwinden meist schnell wieder dahin in den Stürmen der Zeit. Der Donner der Kanonen spricht eine Sprache, die ein jedes Ohr verstehen kann, und mit jedem Tage sehen wir mehr und mehr, daß nur die kriegsbereite Kraft und Tüchtigkeit der Völker ihr Schicksal entscheidet. Welchen Wert Bündnisverträge haben, das hat uns die Haltung des verräterischen Italien gelehrt. Wie man mit völkerrechtlichen Vereinbarungen umspringt, wenn sie mit dem eigenen Vorteil nicht mehr vereinbar scheinen, hat uns das heuchlerische, gewissenlose England gezeigt, und wie brutale Macht mit der Freiheit und den verbürgten Rechten neutraler Staaten umspringt, schreit das Schicksal des unglückseligen Griechenland in die Welt hinaus. Die Staatsmänner unsrer Feinde kennen nur noch die Verträge und Zusagen, die ihnen Nutzen bringen, alle andern sind für sie Papierfetzen, die sie lachend zerreißen. Nichts vermag ihrem Frevelmut, ihrer Willkür und ihrer Habgier Schranken zu setzen, als Kraft und Tüchtigkeit, aber auch diese nur da, wo sie nicht nur unentwickelt und ungeschult im Innern der Völker schlummern, sondern zu aller Zeit kriegsbereit dastehen in vollendeter Ausbildung und Rüstung.

Staunend haben wir es bei Beginn dieses entsetzlichen Krieges gesehen, wie herrlich unsre Reichsregierung vorgesorgt hatte, trotz allen den unendlichen Schwierigkeiten, die ihr immer wieder bei ihren Anforderungen für Heer und Flotte in den Weg gelegt waren. Mit welcher Bewunderung sahen wir die vortreffliche Ausrüstung, in der unsre tapfern Truppen hinausziehen konnten in den uns so frevelhaft aufgezwungenen Krieg. Welche Befriedigung damals auf allen Gesichtern, und von wieviel Lippen aufatmend das ehrliche Geständnis: „Gott sei Dank, daß die Mittel für das Heer auch gegen unsre Stimmen bewilligt sind, jetzt sehen wir die vorzügliche Verwendung des Geldes, und was es uns nützt." — Wenn diese Empfindungen doch niemals verblassen, diese Lehren, die beim Beginn des Krieges so machtvoll erklangen und dem deutschen Volke tief zu Herzen gingen, doch nie vergessen werden wollten!

Wie schwer, wie unendlich schwer hat das arme Ostpreußen es büßen müssen, daß in den Jahren vor diesem Kriege nicht alle Forderungen unserer Regierung für Heer und Flotte bewilligt waren, daß wir nicht gleich im Anfang der Kämpfe unsern Feinden mit einer Waffengewalt entgegentreten konnten, die jeden Einbruch in deutsches Gebiet zur Unmöglichkeit machte. Die verwüsteten Städte und Dörfer und die gequälten und hingemordeten Einwohner in Ostpreußen und im Elsaß haben in Flammenschrift und Blut uns für alle Zeiten die Lehre gegeben, daß nur ein gewaltiges, auf das beste geschultes und ausgerüstetes Heer dem deutschen Volke den Schutzgewähren kann, dessen es bedarf zu allen Zeiten, und daß es eine falsche und verhängnisvolle Sparsamkeit war und zu allen Zeiten sein wird, die Mittel zu versagen, die für diesen Schutz erforderlich sind.

Noch ein weiteres hat der Krieg gelehrt, was früher viel zu wenig beherzigt wurde: daß alle Mittel, die wir für unsre Kriegsbereitschaft verwenden, tatsächlich bei uns im Lande bleiben, daß sie auch, ohne gegen den Feind Verwendung zu finden, wieder dem deutschen Volke und namentlich unsrer Arbeiterschaft zugutekommen. Abgeschnitten von fast der ganzen Welt und in diesen Dingen nur auf uns selbst angewiesen, haben wir wieder und wieder ohne Anleihen im Auslande, zu denen unsere Feinde ihre Zuflucht nehmen mußten, alle die Milliarden für unsere Kriegführung selbst aufgebracht, und alle diese Milliarden haben im Lande selbst für Heer und Flotte Verwendung gefunden. Für die Erzeugnisse des deutschen Vaterlandes und für deutsche Arbeit sind sie ausgegeben. Und so sind Heer und Flotte und alles, was sie gebrauchen und verwenden, zu einer Wohltat geworden für das deutsche Volk. Sie haben ihm Kraft und Schutz, Arbeit und Nahrung gegeben und werden es weiter tun für alle Zeiten, wenn sie immer auf der Höhe gehalten werden, die die Sicherheit der deutschen Grenzen, die Freiheit des deutschen Handels und die Achtung der Welt vor den berechtigten deutschen Wünschen verbürgt.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Die deutschen Reserven im Westen.

BB. **Bern,** 27. Juli. Erstaunt und beunruhigt fragt der Temps in einer militärischen Kritik, woher die feindlichen Verstärkungen kommen könnten, die sich mit solcher Erbitterung gegen die englischen Truppen schlügen. Einige seien von Verdun, nämlich die Brandenburger. Sie könnten indessen nicht sehr beträchtlich sein, da jetzt ein Wiederangriff auf die Höhe 304 erfolgte. Auch aus Deutschland seien Verstärkungen gekommen, die indessen ebensowenig bedeutend seien, da der Vormarsch der Russen starke Reserven beanspruche. So kommt der Temps schließlich zu dem Schluß, daß nur Teile der Westfront entblößt sein können, wobei er mit bezeichnender Anspielung die britischen Heeresberichte anführt, die von Ruhe zwischen Ancre und Meer berichten.

BB. **Berlin,** 28. Juli. Gegenüber den Behauptungen unserer Feinde, daß Deutschlands Menschenzahl und Mannschaftsersatz nicht ausreichend sein werde, um dauernd die Lücken auszufüllen, die die unausgesetzten Kämpfe an drei und vier Fronten mit sich bringen, kann die „Vossische Zeitung" auf Grund amtlicher Angaben mitteilen, daß unser Mannschaftsersatz keinerlei Schwierigkeiten begegnet. Die deutsche Heeresleitung hat noch nicht auf die Jahrgänge 1898 und 99 zurückzugreifen brauchen. Die Ersatzbataillone und die Rekrutendepots werden dauernd auf dem vollen Stand gehalten. Außerdem sind im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens hunderttausende vom Heeresdienst zurückgestellt, die im Ernstfall herangezogen werden könnten.

„Ein kleines Panama."

WTB. **Bern,** 27. Juli. Herve macht sich im Blatte „Victoire" zum Wortführer der Oeffentlichkeit, indem er fragt, wo die Einnahmen der zahlreichen wohltätigen Veranstaltungen während des Krieges geblieben seien. „Wir sind zwar," so heißt es, „in Frankreich gewöhnt, immer Fehlbeträge aufzuweisen. Dennoch dürfte das Verlangen, zu wissen, wohin das Geld gegangen, wie und unter welche Leute es verteilt worden ist, mehr als berechtigt sein. Man muß uns Aufschluß geben, um peinliche Erörterungen zu vermeiden und nicht Klatsch und Verleumdungen die Wege zu öffnen. Was sollen die Krieger davon denken, wenn man für sie Kriegertage organisiert, und sie nach langen Monaten noch nicht einen Sou erhalten haben? Ich kenne unsere Poilus. Sie müssen glauben, daß Abgeordnete und Minister sich in die vereinnahmten Millionen geteilt haben, um Tänzerinnen zu unterhalten. Ganz Böswillige werden ihren Kameraden noch erklären, daß die Presse nichts sagt, weil sie beteiligt ist. Das klingt toll, aber wer hat schuld? Man glaube nicht, daß ich ein kleines Panama aufdecken will, nur soll man uns nicht bis zum nächsten Kriege warten lassen mit der Verteilung der Einnahmen aus den Wohltätigkeitstagen von 1914/16."

Die aus Nordafrika überführten deutschen Gefangenen.

BB. **Berlin,** 27. Juli. Die „Nordd. Allgemeine Ztg." schreibt: Nach einer amtlichen Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft vom 6. d. M. sind die aus Nordafrika nach Frankreich übergeführten deutschen Zivilgefangenen in den folgenden Lagern untergebracht worden: Die aus Berrouaghia in Garaison (Pyrenäen), die aus Lambese in Corbara (Korsika), und die aus Bedeau und Mascara in verschiedenen Lagern des Departements Aveyron.

See- und Luftkrieg.

Ein Seegefecht an der schottischen Küste.

WTB. **Amsterdam,** 27. Juli. Dem „Handelsblad" wird aus Ymuiden über ein Seegefecht an der schottischen Küste folgendes gemeldet: Das Gefecht spielte sich zwischen mehreren Unterseebooten — es steht nicht fest, zwischen wie vielen — und den Patrouillenschiffen „Nelly", „Nutien", „Onward" und „Eca" ab. Das erste Schiff wurde in den Grund gebohrt, wobei drei Mann getötet wurden. Die übrigen 11 Mann wurden von dem Heringslogger „Doggersbank" aus Scheveningen aufgenommen und in einen schottischen Hafen gebracht. Von den anderen Schiffen, die je 14 Mann Besatzung hatten, hörte man nichts mehr. Man vermutet, daß sie mit Mann und Maus gesunken sind. Von den 11 Geretteten sind später drei ihren Wunden erlegen.

Französischer Militärflieger abgeschossen.

WTB. **Bern,** 28. Juli. Der im französischen Heeresbericht vom 24. Juli gelobte Militärflieger Chaput wurde im Luftkampf über den Maashöhen von einem deutschen Flieger verwundet und zur Landung gezwungen. Er liegt in sehr ernstem Zustande in einem Pariser Lazarett.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Zur Lage in Tripolitanien.

WTB. **Bern,** 28. Juli. In einem langen Bericht aus Tripolis gibt der Corriere della Sera interessante Nachrichten über die Lage in Tripolitanien. Zunächst bemerkt der Korrespondent, die Engländer hätten im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 die Senussen offen gegen Italien unterstützt. Für diesen Fehler hätten sie später büßen müssen, als die Senussen sich auch gegen England wandten. In dem anschließenden Aufstand der Rebellen waren die Folgen für Italien allerdings schlimm. Die Italiener zogen mit 4000 Mann eingeborener Askaris und eigenen Leuten gegen das Rebellenlager Kasr Buhadi, wurden aber völlig geschlagen und aufgerieben und bis an die letzten Dünen der Meeresküste von den siegreichen Rebellen verfolgt, die darauf Misurata, Beniulid, Tarbuna, Zuerra und Slitten einschlossen und belagerten, so daß die Italiener nach der bereits erfolgten Räumung aller inneren Garnisonplätze auch Misurata und Tarbuna aufgeben muß-

m. Der letzte Fesselballonversuch aus Derouna bedeutete für die Italiener einen neuen äußerst traurigen Tag. Aus dem Schluß des Artikels geht hervor, daß die Italiener zur Zeit nur noch Tripolis, Homs und Zuera halten. Tripolis ist durch einen 38 Kilomtr. langen Drahtverhau und ein Schützengrabennetz gegen Angriffe geschützt, Homs ist ebenso in engem Umkreis von Verteidigungslagern umgeben.

Die Kämpfe am Suezkanal.

BB. **Kopenhagen,** 27. Juli. Nowoje Wremja meldet aus London, daß es in den letzten Tagen zu neuen Kämpfen am Suez-Kanal gekommen ist. Annähernd 4000 Mann feindlicher Truppen haben sich in der Gegend von Kalhai dem Kanal genähert und errichten hier in aller Eile Verschanzungen. Es steht zu erwarten, daß der Feind Verstärkungen hergeführt. Englische Kamelreitertrupps haben den Feind angegriffen; bisher gelang es noch nicht, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben. Die feindlichen Flugzeuge entfalten eine rege Tätigkeit. So erschien dieser Tage über Suez ein türkischer Flieger und warf eine Anzahl Bomben auf die Hafenanlagen ab. Drei Marinesoldaten wurden getötet und einiger Sachschaden angerichtet. Zum Schutze gegen Fliegerüberfälle sind neuerdings in Suez besondere Schutzmaßnahmen ergriffen worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich in den nächsten Tagen lebhaftere Kämpfe am Kanal entwickeln werden.

Amtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

WTB. **Wien,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Czarny Czeremocz scheiterten mehrere russische Angriffe. Im Raume nördlich von Brody setzte der Feind gestern den Tag über seine Anstürme fort. Bis zum späten Nachmittag vermochten unsere tapfer fechtenden Truppen ihn immer wieder zurückzuschlagen, ohne einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem abends angesetzten Massenvorstoß der Russen gelang es, östlich der von Leszniow nach Brody führenden Straße in unsere Stellung einzudringen. Unsere Truppen setzten den Kampf am Südrand von Brody fort. — Bei Postomyty in Wolhynien vertrieben k. u. k. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Verschanzung. Nordöstlich von Swiniuchy wurde einem Angriff durch Gegenstoß begegnet.

Um Mitte Juli nahm der Feind nach einer Pause von vier Wochen seine Offensive in Wolhynien wieder auf. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn erkaufte sich der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe unter ungeheuren Opfern.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine größere Gefechtshandlung. Im Becken von Laghi brachte eine Patrouillenunternehmung einen Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raume von Paneveggio hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Schwächere italienische Abteilungen wurden schon durch unser Feuer vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hoefer. Feldmarschalleutnant.



Fliegeroberleutn. Frh. v. Althaus erhielt d. Orden Pour le Mérite



Fliegerleutn. Otto Parschau gefallen

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli morgens haben unsere Seeflugzeuggeschwader Bahnhöfe, militärische Objekte und Fabriken in Otranto, Mola, Bari, Giovinazzo und Molfetta mit schweren, leichten und Brandbomben sehr erfolgreich belegt; namentlich in Bari wurden mehrere Volltreffer am Bahnhofsgebäude, Fabriken und am Gouvernementspalast erzielt und starke Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschießung und Bekämpfung feindlicher Abwehrflugzeuge kehrten unsere Geschwader unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Türkischer Bericht.

WTB. **Konstantinopel,** 27. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Hauptquartier berichtet: Einer unserer Flieger überflog am 24. Juli Tenedos und schleuderte mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und Kräne, die in der Bucht erschienen waren. Am Morgen des 24. landete der Feind unter dem Schutze einiger Fahrzeuge mehr als 100 Banditen auf dem Nordufer des Tuzladere, westlich Aivadjik. Bei dem Zusammenstoßen unserer Truppen mit den Banditen verloren diese Tote und Verwundete und flüchteten sich dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen zwei unserer Flieger die feindlichen Schiffe und Kräne mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und verursachten dem Feinde Verluste. — An der ägyptischen Front in der Nähe von Katia Patrouillenscharmützel. Ein Flugzeug, das der Feind vor Gaza von einem Mutterschiff aufsteigen ließ, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf durch einen unserer Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleitenden Torpedoboote angriff und sie zur Flucht in nördlicher Richtung zwang. — Von den anderen Fronten liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

WTB. **Konstantinopel,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront trieben auf dem rechten Flügel unsere Aufklärungspatrouillen diejenigen des Feindes zurück und töteten viele Soldaten, darunter einen Offizier. Vom Zentrum und vom linken Flügel keine erwähnenswerte Nachricht. In den Gewässern Smyrnas eröffneten zwei feindliche Kriegsschiffe, durch Luftaufklärung unterstützt, ein unwirksames Feuer auf einige Küstenpunkte; sie wurden durch die Gegenwirkung unserer Artillerie vertrieben. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Was unsere Feinde berichten.

Französischer Bericht.

WTB. **Paris,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme machten die Franzosen westlich von Estrees einige Fortschritte. An den Zugängen zu Soyecourt ziemlich lebhaftes Gewehrfeuer. Nördlich der Aisne griffen die Deutschen nach heftigem Geschützfeuer abends den französischen ausspringenden Winkel am Walde und auf den Hügeln am Buttesgehölz in Gegend von Ville-aux-Bois an. Der Angriff scheiterte im Maschinengewehrfeuer. In der Champagne folgte auf ein Bombardement der Stellungen westlich von Prosnes um 10 Uhr abends ein starker deutscher Angriff auf einer Front von 1200 Meter. Sie wurden durch Sperrfeuer unter schweren Verlusten zum Halten gebracht. Einzelne Teile drangen in vorgeschobene Schützengrabenstücke ein. Ein Gegenangriff warf sie kurz darauf wieder hinaus. An der Verdunfront lebten die Artilleriekämpfe in einer gewissen Stärke im Laufe der Nacht im Abschnitt der Höhe 304, bei Fleurn und La Laufee auf. Wieder machten die Franzosen mit Hilfe von Handgranaten westlich von Thiaumont Fortschritte.

WTB. **Paris,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Das beiderseitige Geschützfeuer war an dem größten Teil der Front heftig, besonders auf dem rechten Maasufer im Abschnitt von Fleurn, am Walde von Fumin und Chenois. — Flugwesen: Heute vormittag gegen 10.45 Uhr warfen drei feindliche Flugzeuge Bomben auf Crepy-en-Valois; 3 Frauen wurden schwer verletzt, ein junges Mädchen wurde getötet. — Belgischer Bericht: An der belgischen Front schwache Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Dixmuiden und Steenstraate.

Englischer Bericht.

WTB. **London,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) General Haig berichtet: Während der Nacht war unsere Artillerie tätig. Wir fuhren fort, den Feind mit Maschinengewehrfeuer zu bedrängen.

Italienischer Bericht.

WTB. **Rom,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlich. Während des 26. Juli war die feindliche Artillerie an den verschiedenen Stellen der Front hartnäckig damit beschäftigt, bewohnte Orte zu beschießen, in der Absicht, sie zu zerstören. So beschoß sie einige Ortschaften im Kessel von Schlegen, im obern Boite, im Degano-Tal, auf der Hochfläche des unteren Isonzo, richtete geringen Sachschaden an und hatte nur einige Opfer unter der Bevölkerung. Im Brandtale und im oberen Posinatal wurden in der Nacht zum 26. feindliche Angriffsversuche gegen unsere Stellungen auf dem linken Ledrobachufer und den Abhängen des Corno del Coston zurückgeschlagen. Auf der Hochfläche von Tonezza setzt der Gegner, der sich in den Wäldern nördlich des Monte Cimone stark verschanzt hat, unserem Vormarsche hartnäckigen Widerstand entgegen. An allen Stellen ist es auch gestern noch unseren Truppen geglückt, einige Fortschritte zu erzielen. Im Travignolo-Tale Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die jüngst von uns genommenen Stellungen. An den übrigen Teilen der Front keine Veränderung.

Russischer Bericht.

WTB. **Petersburg,** 27. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlicher Bericht vom 26. Juli: Am 25. Juli sandte der Zar folgendes Telegramm ab: An den Oberbefehlshaber in Tiflis: „Voller Freude habe ich die Einnahme von Erfindschan erfahren. Ich spreche Dir und dem heldenmütigen kaukasischen Heer aus vollstem Herzen meine Glückwünsche aus zu diesem Siege. Ich bin hocherfreut, daß diese Truppen so schnell durch ihre Taten mein Vertrauen gerechtfertigt haben." — Westfront: In der Gegend von Kemmern (8 Klm. westlich Schlock) griffen die Deutschen zweimal nach Artillerievorbereitung an. Sie drängten an einigen Punkten unsere vordersten Linien zurück, mußten sich aber dann unter unserm vereinigten Feuer zurückziehen und das gewonnene Gelände unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten aufgeben. Im Verlaufe dieser Kämpfe verwandten die Deutschen Explosionskugeln (das ist eine russische Lüge) sowie Geschosse mit Stickgasen. Nordöstlich Baranowitschi heftiges Artilleriefeuer auf beiden Seiten während des ganzen Tages und Kampf der Vortruppen, wobei die unsrigen an einigen Stellen ein wenig vorwärts kamen. Sechs feindliche Flugzeuge warfen 32 Bomben auf den Bahnhof Samirje (42 Kilometer nordöstlich Baranowitschi), 11 feindliche Flugzeuge 71 Bomben auf den Bahnhof Pogorjelcy (22 Kilometer nordöstlich Baranowitschi). In der Gegend des Dorfes Wonki (24 Klm. südöstlich Baranowitschi) überschritt eine feindliche Kompagnie in der Nacht vom 25. Juli nach heftigem Artilleriefeuer den Fluß Schtschara und näherte sich unsern Stacheldrahthindernissen; sie wurde jedoch durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. In der Gegend des Flusses wurde der Feind weiter unter sehr großen Verlusten zurückgedrängt. Wir machten 63 Offiziere und 4000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 5 Geschütze und 6 Maschinengewehre, 12 Kasten mit Munition und anderes Kriegsmaterial. Die Gefangenenzahl wächst. — Kaukasus: Am 25. Juli besetzten die tapfern Truppen des Generals Judenitsch nach Kampf die Stadt Erfindschan, womit sie die Eroberung Armeniens zu Ende führten.

WTB. **Petersburg,** 27. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlicher Bericht vom 26. Juli abends: An der Westfront und an der Kaukasusfront ist die Lage unverändert, im Schwarzen Meer begegnete eine Abteilung unserer Schiffe dem Kreuzer Breslau, der seinen Kurs auf Noworossijsk hielt, und verfolgten ihn bis zum Einbruch der Nacht.

Provinzielles.

* **Cleve,** 27. Juli. Der Landrat macht folgendes bekannt: Unter dem 7. Juni d. J. sind vom Königlichen Amtsgericht zu Goch nicht weniger als 9 Landwirte wegen Milchfälschung zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden. Die Namen der Fälscher hat die „Gocher Zeitung" gebracht. In unserer jetzigen schweren Zeit sind die Fälschungen ein gegen die Bevölkerung begangenes Verbrechen und gehören an den Schandpfahl.

* **Aachen,** 25. Juli. Dem Provinzial der deutschen Jesuiten P. Ludwig Kösters S. J., ist unter dem 26. Juni die Rote Kreuz-Medaille verliehen worden. Die Ueberreichung dieser Auszeichnung erfolgte auf dem hiesigen Polizeipräsidium durch den Vertreter des zur Zeit abwesenden Herrn Polizeipräsidenten. Von den in der freiwilligen Krankenpflege tätigen deutschen Jesuiten haben bereits mehr als achtzig diese Auszeichnung erhalten, ein Beweis der Anerkennung, welche die Tätigkeit dieser Ordensleute auf diesem Gebiete findet. Von den Feldgeistlichen und Soldaten der deutschen Ordensprovinz haben bis jetzt 35 das Eiserne

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

2. (Nachdruck verboten.)

Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Ja, sehr schrecklich".

„Na, dann muß ich es wohl bleiben lassen. Ich könnte es auch nicht, nein, wahrhaftig nicht, dir könnte ich nicht böse sein.

Und nun gar wegen eines Gefühls, das ich so gut verstehen kann. Wir sind da wirklich sehr ähnlich geartet, Rose. Diese Art Stolz und Hochmut besitze ich auch. Aber es tut mir leid, daß ich dir nicht davon helfen kann, denn wie die Dinge nun einmal liegen, wirst du dir immer die Seele daran wund reiben. Nein, nein, nun mach nicht so ein unglückliches Gesicht, ich möchte ja heute alle Menschen glücklich sehen. Weißt du, jetzt stellen wir mal ein Vergnügungsprogramm für Berlin auf. Am Tage habe ich nicht viel Zeit für euch. Ich habe in letzter Zeit zuviel gebummelt und muß nun tüchtig arbeiten. Aber die Abende, da unternehmen wir allerlei, damit du etwas Anregung hast. Du kommst hier zu wenig heraus. Das eintönige Leben in Falkenried muß dich ganz stumpf machen".

Sie schüttelte den Kopf. Er hatte seinen Arm unter den ihren geschoben und führte sie im Zimmer auf und ab, während er lebhaft auf sie einredete. Man merkte ihm an, daß ihn das Glück gesprächig machte.

„O nein, Lasso, das Gefühl habe ich gar nicht. Was denkst du denn, wir sind hier doch nicht von der Welt abgeschnitten. Es bleibt mir jeden Tag ein Stündchen, im Winter auch mehr, wo ich gute Bücher und Zeitungen lesen kann. Auch lese ich Onkel Herbert oft des Abends vor, weil seine Augen schmerzen. Und er sorgt immer für die neueste und interessanteste Lektüre, weil er doch auch nicht mehr aus Falkenried hinauskommt. Wir diskutieren dann oft über allerlei Fragen — sogar Politik treiben wir. Und Besuche aus der Nachbarschaft haben wir so oft. Da bringt jeder etwas Anregung mit".

Er sah sie lächelnd von der Seite an.

„Nun, ich denke trotzdem, daß dir einige Tage Großstadtluft recht gut tun werden. Was möchtest du wohl am liebsten sehen in Berlin?"

Sie atmete tief auf.

„Das will ich dir sagen — den Flugplatz, wo du zu deinen Flügen aufsteigst. Und wenn es sein könnte, möchte ich furchtbar gern einen solchen Flug ansehen".

Er sah sie überrascht an.

„Interessiert dich das so sehr?"

Sie nickte.

„Ungemein".

Er überlegte.

„Nun, ich will sehen, Rose, ob es sich einrichten läßt. Du weißt ja, Mama ist nicht dazu zu bewegen, mit auf den Flugplatz zu kommen. Rita war einmal mit draußen, und während ich einen kleinen Probeflug unternahm, blieb sie in Gesellschaft meines Freundes Arzemberg zurück. Als ich zurückkehrte, war Rita totenbleich und zitterte am ganzen Körper. Die Angst, daß mir etwas passieren können, hatte sie ganz elend gemacht. Nie würde sie wieder mit hinauskommen, sagte sie mir. Und du wünschest dir das so brennend?"

„Ja", sagte sie mit tiefer, erregter Stimme. „Am liebsten möchte ich selbst mit aufsliegen".

„Wirklich? Es gibt wenig Frauen, die sich dazu verstehen können".

„O, i möchte es sehr gern, aber nur, wenn du die Führung hättest. So ängstlich bin ich doch, daß ich mich nicht einem andern anvertrauen möchte".

„Und mir würdest du dich anvertrauen?"

„Unbedenklich".

„Und ganz ohne Furcht?"

„Ganz furchtlos".

Mit leuchtenden Augen sah er sie an.

„Das gefällt mir, Rose. Und wer weiß, vielleicht gibt sich einmal eine Gelegenheit, dann will ich an dich denken".

Ihre Augen leuchteten in einem warmen tiefen Glanze. Das Weh, das ihre Seele bedrückte, erschien ihr jetzt, da er so freundlich und gut zu ihr sprach, etwas leichter.

Das hatte sie sich immer als etwas Wunderbares geträumt, einmal mit ihm hinaufsteigen zu dürfen in den blauen Aether, ganz allein mit ihm, hoch da oben zwischen Himmel und Erde, losgelöst von aller Erdenschwere. Nicht einen Moment würde sie bangen, wenn er am Steuer saß. Was konnte ihr da begegnen? Das Schlimmste war, mit ihm gemeinsam abzustürzen, ein gemeinsamer Tod mit ihm. Der hatte keinen Schrecken für sie.

Sie strich sich die goldig schimmernden Locken aus der Stirn, die sich immer mutwillig aus ihrem Scheitel lösten.

„Es wäre ein großer, großer Festtag für mich, wenn du mir eines Tages diesen Wunsch erfüllen würdest. Und wenn es sich jetzt in Berlin machen läßt, daß du mich einmal auf den Flugplatz führst, werde ich mich sehr freuen".

„Ich will es im Auge behalten, Rose. Es wird sich einrichten lassen".

Ehe sie weiter sprechen konnte, traten Lassos Eltern ein und man nahm nun am Teetisch Platz.

Rose füllte die Tassen und reichte sie herum. Und Frau von Falkenried gab dann Rose den Auftrag, sich zur Abreise zu rüsten.

*

Am nächsten Morgen fuhr Lasso mit den beiden Damen davon.

Während der Reise war er in einer sehr heiteren, erwartungsvollen Stimmung. Fast übermütig erschien er Rose. Er neckte sie ein wenig, weil sie so blaß aussah.

„Du hast entschieden Reise- und Großstadtfieber, Rose", sagte er lachend. Sie ließ ihn bei dieser Vermutung. Wie hätte sie ihm auch ihr blasses, elendes Aussehen erklären sollen! Sie hatte die ganze Nacht wach gelegen und war nur am frühen Morgen auf ein Stündchen eingeschlafen.

Unerträglich schwer schien es Rose, immer wieder von Lasso zu hören, wie er von Natascha schwärmte. Sein ganzes Wesen schien erfüllt von Sehnsucht nach der Geliebten. Und seine Stimme klang so weich und zärtlich, wenn er von ihr sprach. Rose hatte dann immer das Gefühl, als würde ihr Herz durchbohrt. Ach, wie neidete sie der jungen Russin Lassos Liebe. Ob sie dieselbe wohl zu sehen bekam in Berlin? Sie wünschte es und fürchtete es zugleich. Als Lasso wieder einmal in zärtlichen Tönen zu seiner Mutter von Natascha sprach, schien es Rose, als könnte sie es nun nicht mehr ertragen. Sie sah mit einem wehen, schmerzlichen Blick, wie um Erbarmen flehend, in sein Gesicht.

Gerade in diesem Augenblick wandte er ihr seine Augen zu. Dieser hilflose, wehe Blick traf ihn ganz seltsam ins Herz. Obwohl Rose sogleich erschrocken die Augen senkte, verstummte er und sprach nun nicht mehr von Natascha. Warum er es unterließ, wußte er selbst nicht. Nicht die leiseste Ahnung von Roses wahrem Empfinden kam ihm. Weil er ihr selbst brüderlich gegenüber stand, setzte er auch bei ihr für sich nur geschwisterliche Gefühle voraus. Aber es war ein Gefühl in ihm, als sähe ihm ein Hungriger zu, wie er bei vollen Schüsseln saß, als müsse er vor Roses traurigen Augen sein Glück verbergen. Sie schien ihm so bemitleidenswert, so ausgeschlossen von den Freuden des Lebens. Für sie, das arme vermögenslose Mädchen würde es so leicht kein sonniges Liebesglück geben. Wie sollte sie es auch in dem stillen Falkenried finden?

Fortsetzung folgt.

Deutscher Waffenruhm.

Seit Wochen vergeht fast kein Tag, an dem Frankreich nicht vor aller Welt die Heldentaten seiner Truppen bei Verdun rühmt. Und seine Verbündeten wie auch die Neutralen spenden ihm dabei reichlich Beifall. Der Ruhm, den die französische Armee bei der Verteidigung der Maasfestung errungen hat, soll ihr von uns ganz gewiß nicht streitig gemacht werden. Aber eines wird immer vergessen: der Ruhm ist für den Angreifer nicht geringer, denn er hat sich langsam, aber doch stetig näher an die Festung herangearbeitet, und alle Versuche der Franzosen, ihm seine Erfolge wieder zu entreißen, sind fehlgeschlagen. Je mehr Heldenhaftigkeit man also der Verteidigung zuerkennt, desto größer wird auch die Tat des Angreifers. Dazu kommt aber noch als weiterer, die Leistung des Angreifers erhöhender Umstand die völlig ungleiche Kräfteverteilung. Der deutsche Angreifer erzielt seine Erfolge mit weit geringern Machtmitteln, als sie dem französischen Verteidiger zur Verfügung stehen. Ein spanisches Blatt gibt dieser Tatsache folgendermaßen Ausdruck:

„Jeder, der ein Urteil über die Macht der beiden Kriegführenden äußern will, muß sich doch fragen, aus welchen Streitkräften sich die Armeen zusammensetzen. Die französische Front ist gebildet aus dem ganzen französischen Heer mit Ausnahme des Saloniker Truppenteils, aus dem ganzen belgischen Heer, ungefähr einer Million Engländer, einem riesigen Kontingent von Indern, Senegalesen, Algeriern, Australiern, Kaffern, Zulus und andern Wilden und Halbwilden; dazu kommt eine kanadische Armee, die Fremdenlegion und eine russische Truppe. Die deutsche Front im Westen besteht aus ungefähr der Hälfte der kaiserlichen Armee, da die andre Hälfte gegen die Russen kämpft und siegt. Außerdem ist jene Hälfte verringert durch die Garnisonen der eroberten Städte und Festungen und durch die Truppenteile, die den Österreichern, Türken und Bulgaren beistehen. Dazu kämpfen die Deutschen in Feindesland, während die Franzosen auf eignem Boden stehen und von der ganzen Bevölkerung unterstützt werden. Auch ist Deutschland zu Wasser und zu Lande belagert, während die Alliierten aus den neutralen Ländern und besonders aus Amerika jederlei Hilfsmittel in Fülle erhalten. Was ergibt sich daraus? Daß die Hälfte der deutschen Armee dem ganzen französischen Heer und dazu dem englischen und belgischen, den Indern und Wilden nicht nur Widerstand leistet, sondern sie angreift und nach und nach besiegt."

Ob diese ehrliche Erkenntnis des neutralen Blattes unter seinesgleichen viel Nachfolger findet, kann man bezweifeln. Am deutschen Ruhm bei Verdun und am deutschen Waffenruhm überhaupt wird das nichts ändern.

Die russische Regierung und der Islam.

C. O. Es ist eine noch gar zu weit unbekannte und auch in politischen Kreisen zu wenig beachtete Tatsache, daß Rußland unter seinen 130 Millionen Einwohnern nicht weniger als 28 Millionen Mohammedaner hat, die, fast ausschließlich türkisch-tatarischer Abstammung, nicht nur der Zahl nach einen bedeutenden Teil seiner Bevölkerung bilden. Nüchtern, fleißig und seit einigen Jahrzehnten auch eifrig bestrebt, sich die Methoden und Resultate der westlichen Wissenschaften anzueignen, haben sie hier auf allen Gebieten große Fortschritte aufzuweisen, nicht zum wenigsten auf wirtschaftlichem: die Namen des Großkaufmanns und Großindustriellen Takijeff, der eine ansehnliche Handelsflotte auf dem Kaspischen Meer besitzt, und des Großspedideurs Musabajeff, der nicht nur eine hervorragende Rolle im zentralasiatischen Handel, sondern auch im Warentransport durch ganz Rußland spielt, sind auch in Westeuropa nicht unbekannt, wenngleich man wohl kaum weiß, daß beide Tataren sind. Unbemerkt von Europa hat sich hier unter der Führung des hervorragenden, leider vor einem Jahr verstorbenen Ismail Gasprinski aber auch eine geistige und politische Emanzipationsbewegung entwickelt, der die russische Regierung vergeblich immer neue Schranken zu setzen versucht. Seit 1905 zu einem „Bund der russischen Mohammedaner" zusammengeschlossen, konnten die Tataren in die erste Duma 30, in die zweite 39 Vertreter entsenden, die zumeist mit der konstitutionell-demokratischen Partei, den Kadetten, zusammengingen. Besondere, unrechtmäßige Maßnahmen der Regierung, wie der die Rechte der Fremdvölker beschneidende Erlaß vom 3. Juni 1907, ließen diese Zahl in der dritten Duma auf zehn sinken, ein groteskes Mißverhältnis im Vergleich zur Zahl der Mohammedaner in der Bevölkerung. Den nach alter Sitte mit den Moscheen verbundenen Schulen, den Medressen, wurde der Unterricht in allen nichtreligiösen Fächern entzogen und für den weltlichen Unterricht der ausschließliche Gebrauch der russischen Sprache angeordnet, ohne daß aber die russische Regierung die volle Durchführung dieser Maßregeln erzwingen konnte. Daneben gingen kaum verkappte Versuche, eine Spaltung der mohammedanischen Bevölkerung herbeizuführen. Der Rang des geistlichen Oberhauptes wurde einem Subjekt der russischen Regierung, einem gewissen Bajasitow, übertragen, der nicht nur seiner persönlichen Stellung, sondern auch persönlicher Eigenschaften wegen den schlechtesten Ruf genießt. In diesem Frühjahr geschah ein weiterer Schritt oder, wie sich eine tatarische Zeitung ausdrückte, versuchte man „eine neue Schlinge um den Hals" des Islams in Rußland zu werfen: Fatih Bairaschow, ein Mitglied der berüchtigten „Schwarzen Hundert", wurde von der Regierung dazu ausersehen, eine neue Zeitung „Islam und die Kultur" ins Leben zu rufen, sicher zu keinem anderen Zweck, als um die Einheit der Tataren zu zerstören. Die bloße Ankündigung führte bereits zu den heftigsten Protesten und verschiedene Organe der meist trefflich redigierten tatarischen Presse warnten eindringlich vo dieser neuen Zeitung, die nur auf Täuschung des Volkes ausginge, und vor dem Herausgeber, einem ungebildeten Mann, der kein Herz für sein Volk habe. Im „Julduz" protestierten 22 Petersburger Studenten und 8 Studentinnen, im „Süz" 33 Moskauer Studenten und 7 Studentinnen turko-tatarischer Nationalität gegen diesen neuen Anschlag auf das Tatarentum und den Islam.

Auch auf dem unter belgischem Vorsitz vom 27. bis 30. Juni in Lausanne stattgehabten Kongreß der „Union des Nationalités" sind die Vertreter des russischen Mohammedanertums zu Wort gekommen: Aktschura Oglu Jussuf Bey für die Tataren und im Namen des bucharischen Delegierten Mukim-ed-Din Beidschan, Muhammed Safar Achmedow für die Kirgisen, Bedanok Ismail für die Tscherkessen. Zum ersten Male hörte man die Stimme der von Rußland unterdrückten mohammedanischen Nationen in Westeuropa. Sie wird nicht verstummen.

Tanga.

D.-Ue. Unter dem 9. Juli meldet Reuter, daß Tanga in Deutsch-Ostafrika besetzt sei. Damit ist zur Tatsache geworden, was nach der augenscheinlichen Räumung des äußersten Nordostens unserer Kolonie schon längere Zeit befürchtet werden mußte. Smuts Meldung scheint zu bestätigen, daß der Ort vorher schon von den Unseren preisgegeben war.



Schon seit längerer Zeit wurde in der englischen Presse triumphierend auf den Fall Tangas in einer Breite und Ausführlichkeit hingewiesen, als sei ein solcher Erfolg gleichbedeutend mit dem Ende des ostafrikanischen Feldzuges. Um Legenden vorzubeugen, verlohnt es sich deshalb, dem Ereignis einige Worte zu widmen. Tanga ist der nordöstliche Hafen Deutsch-Ostafrikas und liegt etwa 60 km südlich der englischen Grenze. Die Zahl seiner weißen Bewohner belief sich zuletzt auf etwa 100, die der Negerbevölkerung auf etwa 5000. An einer weiten Bucht des Indischen Ozeans gelegen, hat es sich seit der endgültigen Festsetzung der Deutschen im Jahre 1889 aus einem kleinen ärmlichen Fischerdorf zu einem schönen und freundlichen Städtchen entwickelt, dessen mandelbaum- und mangoeingefaßte Straßen im Europäerviertel fast den Eindruck eines deutschen Seebades hervorriefen, trotzdem der arabische Ursprung der Stadt sich nirgends verleugnete. Die Stadt ist Sitz eines Bezirksamts und hatte ihre Bedeutung in erster Linie als Ausfuhrhafen des plantagenreichen Hinterlandes, dessen Produkte an Hanf, Kaffee, Kautschuk hier nach Europa verladen wurden. Im Jahre 1912 gingen von der Gesamtausfuhr des Schutzgebietes allein 31% = 14 Millionen Mark über seinen Hafen, der in dem gleichen Jahre 236 Ozeandampfer aus- und einlaufen sah. Nicht mit Unrecht nannte der Lokalpatriottismus deshalb Tanga das ostafrikanische Hamburg in etwas ungerechtem Gegensatz zu dem Klein-Potsdam der Regierungshauptstadt Daressalam. — Tanga war der erste deutsche Kolonialort, der zum Ausgangspunkt einer Eisenbahn wurde. Schon 1893 wurde mit dem Bau einer Bahn zur Erschließung des reichen Usambara-Berglandes begonnen, aber die Kolonialmüdigkeit, und das koloniale Unverständnis in Deutschland hemmten lange Jahre den Fortgang des begonnenen Werkes, bis es endlich den Ereignissen der letzten Jahre gelang, ganze Arbeit zu machen. Erst 1912 wurde die 351 km lange und am Kilimandscharo in Neu-Moschi endigende Bahn fertiggestellt.

Für die starke europäische Bevölkerung des Tangahinterlandes war der Ort etwas wie ein Kulturzentrum. Hier vereinigten sich die Pflanzer und Kaufleute, wenn es gemeinsam etwas zu beraten und zu schaffen galt. Hier entstand auch mit der kleinen, aber gut geleiteten „Usambara-Post" die erste Zeitung des Schutzgebietes. Mit Unterstützung der deutschen Bevölkerung Usambaras schuf die mit Lehrwerkstätten verbundene Schule für Eingeborene, die erste, die 1891 von der Regierung auf kolonialem Boden errichtet wurde, eine mustergültige schwarze Musikkapelle. Tausende von Deutschen, Engländern und anderen Dampferreisenden haben ihren Klängen gelauscht, wenn anläßlich der Anwesenheit von Dampfern im Hafen auf dem Bismarckplatz, über dessen Standbild des Altreichskanzlers die rauschenden Palmen rauschten, Konzerte stattfanden.

Einstweilen ist auch diese Stätte deutschen Fleißes und deutscher Arbeit in die habgierigen Finger Englands geglitten, und mit Wehmut nur kann man sich das südafrikanische Gesindel mit seinen Cowboygewohnheiten in dem gepflegten, sauberen Tanga vorstellen. Aber auch das wird ja nur eine vorübergehende Episode sein, wie der Verlust des übrigen Kolonialbesitzes!

Neutrale Staaten.

Die schwarzen Listen.

WTB. Berlin, 27. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Im britischen Unterhause hat der Minister Lord Robert Cecil das System der Boykottierung neutraler Firmen durch die amtliche Schwarze Liste gegenüber der in Amerika entstandenen Bewegung zu verteidigen gesucht; was er dabei vorgebracht hat, ist schon in der den neutralen Mächten unterm 15. Juni 1916 überreichten Denkschrift der deutschen Regierung über die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands gegen neutrale Firmen, die Handelsbeziehungen zu Deutschen unterhalten, eingehend widerlegt worden. Lord Robert Cecil hat nicht einmal den Versuch gemacht, die völkerrechtlichen Darlegungen und tatsächlichen Feststellungen dieser Denkschrift zu entkräften, dagegen hat es sich bemüht, die Methode des Anschwärzens auch auf die deutsche Regierung anzuwenden, indem er, wie Reuter meldet, behauptete, die englische Regierung habe Nachrichten, daß die deutsche Regierung ähnliche Schritte wie die englische gegen Firmen in neutralen Ländern unternommen habe. Diese Behauptung ist völlig unzutreffend, in Deutschland ist niemals eine Maßnahme getroffen worden, die irgendwie mit den völkerrechtswidrigen Eingriffen Englands in die Handelsfreiheit der Neutralen verglichen werden könnte.

WTB. Amsterdam, 27. Juli. Der Times wird aus Washington berichtet, daß das Kabinett über die Frage der Schwarzen Listen beraten hat. Unmittelbar darauf hatte der britische Botschafter eine lange Unterredung mit dem Unterstaatssekretär des Staatsdepartements, Polk. Er versprach, daß im britischen Parlament zur Aufklärung des Mißverständnisses, das bezüglich der Schwarzen Listen herrsche, eine Erklärung abgegeben werden würde. Das Handelsverbot beziehe sich nur auf Firmen, die den größten Teil ihres Gewinns dem Handel mit dem Feinde verdanken und ihren Kredit zu seiner Verfügung stellen.

Newyork, 27. Juli. (Funkspruch des Vertreters von WTB.) Mit Bezug auf die Ankündigung Englands, daß Geschäftshäuser, die ihren Sitz in Amerika haben, auf die Schwarze Liste gesetzt werden sollen, besagt eine Washingtoner Meldung, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß neue diplomatische Vorstellungen die Folge sein würden, wenn amerikanische Firmen oder Bürger benachteiligt werden sollten. In amtlichen Kreisen wird es als ein klarer Grundsatz des Völkerrechtes angesehen, daß Geschäftsfirmen die Staatsangehörigkeit des Landes annehmen, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Eine schweizerische Anregung.

WTB. Genf, 27. Juli. Zu dem Gedanken eines Bundes aller Neutralen fordert das Journal de Geneve, man solle nach dem Vorbilde der skandinavischen Staaten möglichst bald Sonderverhandlungen anbahnen. Es sei Eile geboten. Das Blatt sagt: Die Neutralität der neutralen Staaten war bisher nur allzu passiv, der Zeitpunkt ist für sie gekommen,

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Rita brachte man jeden Winter in Gesellschaft, damit sie junge Menschen kennen lernte und mit ihnen froh sein konnte. An Rose hatte in dieser Beziehung noch niemand gedacht. Wie sollte sie denn Herrenbekanntschaften machen? Im Umkreis von Falkenried gab es wenig junge Herren, ganz sicher aber keine, die für Rose als Freier hätten in Frage kommen können.

Deshalb sorgte ja seine Mutter immer dafür, daß Rita herauskam unter Menschen. Rose hatte man aber vergessen. „Arme Rose — arme, kleine Rose", dachte er mitleidig.

Und er nahm sich vor, ihr in Berlin so viel Vergnügen als möglich zu schaffen und sie aufzuheitern. Vielleicht nahm sich auch Natascha ihrer an.

Natascha!

Da waren seine Gedanken wieder bei der Geliebten, und darüber vergaß er alles andere.

Aber er war so gut und zartfühlend zu Rose, so aufmerksam und ritterlich, daß sie alle Kräfte nötig hatte, um nicht in Tränen auszubrechen. Sie war ihm dankbar für jedes gute Wort, und doch hätte sie ihn bitten mögen: „Sei nicht so gut zu mir, das macht meine Schmerzen nur noch tiefer". Wenn er sie gar nicht beachtet hätte, wäre es ihr leichter gewesen, ihre Fassung zu bewahren.

In Berlin angelangt, brachte Hasso seine Mutter und Rose ins Hotel. Er verabredete mit ihnen, daß er am nächsten Tage das Diner mit ihnen im Hotel einnehmen würde.

Am Vormittag wollte er sofort zu Natascha gehen und offiziell um ihre Hand anhalten, und am Nachmittag hoffte er dann, seine Mutter mit seiner Braut bekanntmachen zu dürfen. Wie und wo die Begegnung zwischen seiner Mutter und den Damen Kowalsky stattfinden sollte, würde sich erst ergeben, wenn er mit Natascha gesprochen hatte.

Seine Mutter war zu müde von der Reise, um heute abend noch etwas vornehmen zu können. Die Damen nahmen nur im Hotel einen Imbiß und eine Tasse Tee und begaben sich dann zur Ruhe. Auch Rose war nach der gestrigen schlaflosen Nacht sehr müde.

Es war noch nicht neun Uhr, als Hasso das Hotel verließ. Das war ihm noch zu früh, um schlafen zu gehen. Zum Arbeiten hatte er indes auch keine Ruhe und Sammlung heute abend. Da ließ er das Auto nach der Wohnung seines Freundes Hans von Arzemberg fahren. Dieser war gestern oder heute, wie Hasso wußte, von seinem Urlaub zurückgekehrt und mit ihm wollte Hasso den Abend verbringen, als er ihn noch zu Hause antraf.

Hans von Arzemberg stand eben im Begriff auszugehen. Als Hasso bei ihm eintrat, lachte er vergnügt auf.

„Wenn der Prophet nicht zum Berge kommt, kommt der Berg zum Propheten. Tag mein Alter! Das sieht ja beinahe aus, als hättest du Sehnsucht nach mir gehabt.

Ich werde mich öfter ein bißchen rar machen. Als ich das letzte Mal bei dir war, setztest du mich an die Luft, und heute suchst du mich auf. Das ist ja seit Jahr und Tag nicht vorgekommen", sagte er, Hasso die Hand schüttelnd.

Dieser ging auf den übermütigen Ton ein.

„Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Ich komme nämlich direkt von Falkenried", erwiderte er, sich in einen Sessel werfend.

Arzemberg staunte.

„Von Falkenried? Warst du denn schon wieder daheim?"

„Ja, auf zwei Tage nur. Gestern bin ich abgereist und heute schon wieder zurück."

Verwundert schüttelte Arzemberg den Kopf.

„Was hattest du denn so Wichtiges daheim zu erledigen? Von großen Ereignissen sprichst du auch? Also nun schon heraus mit der Sprache".

„Ja, aber doch — aber erst bei einer Flasche Wein, Hans. Ich habe noch nicht zu Abend gegessen".

„Ich auch nicht. Also speisen wir zusammen, ich wollte gerade ausgehen zu diesem Zweck, denn auch ich bin erst vor einer Stunde von meinem Urlaub zurückgekehrt".

„Schön, so laß uns aufbrechen. Ich habe das Auto, das mich herbrachte, gleich halten lassen.

„Gut. Aber erst noch eine Zigarette anstekken, daß mich die Neugier nicht inzwischen umbringt. Bitte, bediene dich".

Sie zündeten sich eine Zigarette an und verließen Arzembergs Wohnung.

Das Auto setzte sie in kurzer Zeit vor einem vornehmen Weinrestaurant ab.

Bald saßen sie gemütlich in einer Ecke, und nachdem sie dem Kellner das Souper bestellt hatten, sagte Arzemberg, die Gläser füllend:

„So, mein Alter, wenn du nun nicht das schauderhafte Schauspiel erleben willst, daß ich vor Neugier platze, dann schieß' endlich los".

Hasso nahm sein Glas und sah in den funkelnden Wein.

„Was wir lieben!" sagte er mit seinem Glas an das Arzembergs rührend.

Dieser ergriff sein Glas ebenfalls.

„Das ist ein vielversprechender Anfang. Hasso, der Weiberfeind, läßt einen Toast auf das, was wir lieben, steigen. Also nun bin ich auf allerhand gefaßt. Aber erst leere ich dies Glas auf das Wohl meiner Herzensdame — So! Und nun weiter!"

Auch Hasso hatte sein Glas geleert, und während Arzemberg die Gläser wieder füllte, sagte er mit sichtlicher Bewegung:

„Mein lieber Hans — du sollst es wissen, eher, als alle anderen. Ich war zu Hause, um meinen Eltern mitzuteilen, daß ich morgen um die Hand Nataschas von Kowalsky anhalten werde".

Arzemberg zuckte betroffen, aber keineswegs erfreut zurück.

„Hasso, ist das dein Ernst?"

„Mit solchen Dingen treibt man doch keinen Scherz. Ich wenigstens nicht, das solltest du wissen", erwiderte Hasso ernst.

Arzemberg faßte sich.

„Also, das ist wirklich eine so ernste Sache geworden? Und in so kurzer Zeit? Ich hatte wohl gemerkt, daß du Feuer gefangen, aber daran — nein daran habe ich nicht gedacht", sagte er zögernd.

„Ist denn das so etwas Unwahrscheinliches?"

Mit versteckter Sorge blickte Arzemberg in Hassos Gesicht. In seiner Seele schlummerte eine starke Abneigung gegen die schöne Russin. Dies Gefühl war schon in ihm emporgekeimt, als er Natascha das erste Mal bei Oberst von Steinberg gesehen hatte. Bei jeder neuen Begegnung hatte es sich verstärkt, ohne daß er sich hätte sagen können, warum. Noch unsympathischer war ihm Nataschas Mutter. Instinktiv hatte er das Wesen der beiden Damen als unwahr erkannt. Aber das alles lag ihm nur im Gefühl. Es wäre ihm unmöglich gewesen, etwas Bestimmtes gegen sie vorzubringen und doch hatte er das Empfinden, als müsse er Hasso warnen und vor einer Uebereilung schützen. Was sollte er ihm aber sagen, da er sich selbst nicht einmal die Abneigung gegen die Damen begründen konnte?

So sagte er nur zögernd:

„Unwahrscheinlich? Nein, nein, mein lieber Hasso. Fräulein von Kowalsky ist gewiß ein sehr schönes, bezauberndes Mädchen, und ich kann es wohl verstehen, daß ihr so leicht kein Männerherz widerstehen kann, wenn es nicht anderweitig gefesselt ist. Aber daß du — gerade du — nein — ich muß mich da erst ein bißchen hineindenken. Mein lieber Alter, es ist mir ja einfach unverständlich, daß du so schnell einen solchen Entschluß fassen konntest".

Hasso zog die Stirn zusammen.

Fortsetzung folgt.

ihre zukünftige Freiheit sicherzustellen. Niemals werden die Schweizer, welches auch immer die Vorteile sein mögen, die ihnen ein kommerzieller Zusammenschluß mit Großmächten bieten könnte, ihre Zustimmung dazu geben, daß ihre gemeinsame Existenz kommerziellen Berechnungen unterworfen wird.

Zur englischen Bedrohung der holländischen Fischerei.

WTB. **London,** 27. Juli. Das Reutersche Bureau erfährt, daß nicht beabsichtigt sei, die ganze holländische Fischerflotte zum Stillegen zu bringen. Es wäre auch keine Einschränkung der Fischzufuhr für den Verbrauch Hollands beabsichtigt. Verhandlungen mit den Vertretern der holländischen Fischereireeder seien im Gange. Bisher sei zwar noch kein Abkommen zustande gekommen, man hoffe aber, daß man bald eine Lösung finden werde.

Dr. A. Kuyper über die Lage in Holland.

Ein Mitarbeiter der „Leipziger Abendzeitung" hatte eine Unterredung mit dem früheren holländischen Ministerpräsidenten Dr. A. Kuyper. Exzellenz Kuyper äußerte sich dabei des längeren besonders über die gegenwärtige Nahrungsmittelkrise in Holland und sagte dabei folgendes:

„Der wirtschaftliche Druck, den England auf uns ausgeübt, ist schrecklich. Nicht nur, daß man uns verbieten will, das nach Deutschland auszuführen, was wir über England bekommen. Man will uns verwehren, unsere ureignen Landesprodukte nach Deutschland zu verkaufen; das ist ein Unrecht sondergleichen. Nun bedenken Sie, daß alles das, was Holland an Landesprodukten erzeugt: Kartoffeln, Weizen, Gemüse, Obst, ganz erstklassig ist. England kauft diese Produkte unseren Bauern zu jedem möglichen Preise ab und liefert uns beispielsweise dafür nur sein eigenes, sehr dürftiges Mehl usw. Selbstverständlich sind durch dieses Verfahren auch immer die Preise aufs höchste gesteigert, noch dazu für eine sehr viel schlechtere Ware. Dabei ist ferner zu berücksichtigen, daß die Mobilisierung, die auf Deutschland lastet, in Holland relativ fast nicht geringer ist; gegenwärtig stehen bei uns 300000 Mann unter den Waffen. Was das kostet, und wie das an Steuern wieder eingebracht werden muß, brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Außerdem fehlen uns die Kriegsgefangenen für landwirtschaftliche Arbeiten. So kommt es, daß gerade für die festbesoldeten kleinen Beamten die Lebensbedingungen fast unerträglich geworden sind. Das ist die tiefere Ursache der Lebensmittelunruhen, von denen man jetzt in den Zeitungen liest."

Ueber die Möglichkeit der Beendigung dieses Krieges und einer Friedensvermittlung meinte Exzellenz Kuyper, die Friedensvermittlung der Neutralen sei so lange schädlich, solange sie nicht die Gewißheit hat, daß sie beiden streitenden Parteien willkommen ist. Bemerkenswert und eigentlich in der deutschen Oeffentlichkeit zu wenig beachtet worden ist aber die Tatsache, daß sich die Regierung im Haag zur Errichtung eines Gesandtschaftspostens beim Heiligen Stuhl entschlossen hat. Holland ist von Grund aus kalvinisch gesinnt, auch in seinen politischen Anschauungen; bisher war deshalb keine Parteimehrheit für die Errichtung dieser Gesandtschaft zu haben. Wenn jetzt alle die verschiedenen Parteigruppen meines Vaterlandes den Beschluß der Regierung billigen — auch ich bin jetzt für ihn eingetreten — dann ist das ein sehr beachtliches Symptom.

Verschiedene Nachrichten.

Zur Psychologie der amtlichen Berichte.

KZ. **Berlin,** 27. Juli. In einem Leitaufsatz des Aftonblad, Stockholm, vom 18. Juli heißt es:

Die amtlichen Berichte der kriegführenden Länder haben ihren so besonderen Charakter, daß man auch ohne Ortsangabe ihren Ursprung erkennen kann. Die unendlich langen Berichte mit ihren tapferen, den fliehenden Feind mit dem Bajonett verfolgenden Soldaten stammen ausnahmslos aus Petersburg. Die äußerst knapp und sprachlich für Gestheten recht unerfreulich abgefaßten Berichte ebenso sicher aus Berlin. Frankreich gibt täglich zwei heraus, von denen immer einer den deutschen Bericht berichtigt. Die englischen und österreichischen sind schwankend wie die Kriegskonjunktur. Berichte aber, in denen das Wetter wenigstens den dritten Teil des Raumes einnimmt, kommen aus Rom. Die Polemik in den Berichten ist oft sehr scharf, die Behandlung der feindlichen Berichte in den einzelnen Ländern jedoch sehr verschieden. In Rußland würde die Einschmuggelung eines deutschen Berichts in eine Zeitung dem Redakteur Verbannung nach Sibirien einbringen. Frankreich gibt seinen russischen Verbündeten hierin nichts nach, wenn es die Berichte der Mittelmächte grundsätzlich für die Presse verbietet. Manchmal wird ein Bericht in der Umarbeitung eines französisch-schweizerischen Telegrammbureaus, also in quadratischer Verfälschung zugelassen. Frankreich übertrifft aber die Russen noch in der Unterdrückung aller Verlustlisten. Zweifellos hat dieses Vertuschungssystem die französische Widerstandskraft gestärkt. In England hat man die Sache mehr nach geschäftlichen Grundsätzen aufgefaßt. Nur in der ersten Zeit wurden die Berichte über das schnelle Vordringen der Deutschen in Belgien und Frankreich unterdrückt, später ließ man die deutschen Berichte zu und überließ dem Publikum die Aufklärung der daraus sich ergebenden Widersprüche. In Italien hat man je nach der Konjunktur geschwankt, die im großen und ganzen auf Regen und Schneesturm eingestellt war. Ein ganz anderes Bild bildet Deutschland, das Land der Unterdrückung, wo sämtliche feindlichen Berichte von Anfang an zugelassen waren; ebenso dürfen alle feindlichen Zeitungen frei verkauft werden. Alles Beweise für das starke Vertrauen der Regierung auf ihre gute Sache und auf das deutsche Volk. Die Verbandsmächte haben dies ausgenutzt und besonders während der letzten Offensive ihre Berichte mit dem Hintergedanken abgefaßt, dem deutschen und österreichischen Leser zu imponieren und bei ihm Kriegsmüdigkeit hervorgerufen. Hierbei hat auch die verbandsfreundliche neutrale Presse eine große Rolle gespielt, die in ihren Berichten von den Mittelmächten nicht mehr viel übrig gelassen hat. Die Verbandsmächte haben jetzt eine neue Phrase gefunden, den Feinden zu imponieren, nämlich daß die Initiative auf sie übergegangen sei. Sie schlagen aus den deutschen Berichten Kapital, um die Deutschen zu beunruhigen und auf die Neutralen Eindruck zu machen. Ein Kapitel für sich bilden die Berichte über abgeschossene Flugzeuge. Die Deutschen berichten nur, daß so und soviele Maschinen heruntergeschossen wurden ohne nähere Angabe über das Schicksal der Flieger. Folglich bezeichnen die Engländer und Franzosen jeden Flieger, den sie haben niedergehen sehen, als abgeschossen. Diese großen Luftsiege hat zwar der letzte deutsche Bericht als Bluff abgetan, aber gleichwohl behält er unnötigerweise die Wortkargheit bei. Welch packende Schilderung würden nicht die Verbandsmächte von einem Kampf entworfen haben, in dem vier oder fünf feindliche Flugzeuge auf einmal zum Absturz gebracht worden wären!

Kriegswirtschaftliches.

Die Seifenkarte.

Der Seifenverbrauch ist durch den Bundesrat jetzt neu geregelt worden. Alle Waschmittel aus Oelen und Fetten dürfen vom 1. August ab nur mehr gegen Seifenkarten abgegeben werden. Die monatliche Höchstverbrauchsmenge ist auf 50 Gramm Feinseife und 250 Gramm Seifenpulver festgesetzt. Vorausbezug für zwei Monate ist statthaft. Die Seifenkarten werden von den Ortspolizeibehörden ausgestellt, genießen aber volle Freizügigkeit im ganzen Reiche. Auf Antrag können die Ortsbehörden Zusatzkarten ausgeben und zwar:

je bis zu vier Zusatzkarten für Aerzte, Personen, die berufsmäßig mit Krankheitserregern arbeiten, Zahnärzte, Tierärzte, Zahntechniker, Hebammen, Krankenpfleger, ferner für mit ansteckender Krankheit behaftete Personen.

je bis zu zwei Zusatzkarten für unter Tag arbeitende Grubenarbeiter in Kohlenbergwerken, für in gewerblichen Betrieben vor dem Feuer oder mit der Kohlenbewegung ständig beschäftigte Arbeiter und für Schornsteinfeger.

je eine Zusatzkarte für Kinder im Alter bis zu achtzehn Monaten.

Die Ueberlassung der Seifenkarten an andere Personen und die Weiterveräußerung auf Seifenkarten bezogener Waschmittel ist verboten. Untersagt ist auch der Vertrieb der Waschmittel im Hausierhandel.

Die Versorgung der Barbiere und Friseure erfolgt durch Vermittlung der Innungen. Außer an Waschanstalten (im Rahmen der für sie getroffenen Bestimmung) ist die Abgabe von Schmierseife ganz verboten. Lediglich im August 1916 darf gegen den auf 250 Gramm Seifenpulver lautenden Abschnitt der Seifenkarte die gleiche Menge Schmierseife abgegeben werden. Seife oder Seifenpulver, die mit dem vom Kriegsausschusse zugeteilten Rohmaterial hergestellt sind, müssen durch Aufdrun auf dem Stück oder den Packungen als K. A.-Seife oder K. A.-Seifenpulver gekennzeichnet sein.

Für diese K. A.-Seifen und Seifenpulver sind folgende Höchstpreise festgesetzt:

K. A. Seife Stücke zu	50 Gramm . .	0,20 M.
K. A. Seife Stücke zu	100 Gramm . .	0,40 M.
K. A. Seifenpulv. f. je	250 Gramm . .	0,30 M.

Nordeuropas neue Kohlenkammer.

Die Nachricht, daß die norwegische Regierung ausgedehnte Kohlenfelder auf Spitzbergen erworben hat, die sie, wenn nicht ganz, so doch in weitem Maße von der englischen Kohlenlieferung unabhängig zu machen versprechen, hat nicht nur eine politische und wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Bedeutung. Spitzbergen, einst und noch bis in die jüngste Zeit hinein eine „ultima Thule", die man allein der Herrschaft des ewigen Eises preisgegeben wähnte, wird jetzt als die künftige Kohlenkammer Nordeuropas in den Kreis der Kulturmenschheit einbezogen und gewinnt durch die Reichtümer seines Bodens eine ungeahnte Bedeutung. Wie der Redakteur Edvard Welle-Strand aus Bergen aufgrund eine Besuches in Spitzbergen in „Politiken" berichtet, hatten die Norweger schon seit geraumer Zeit die Kohlenlager auf Spitzbergen entdeckt, doch hat erst im Jahre 1890 eine Gesellschaft aus Drontheim einen bescheidenen Versuch zu ihrer Ausbeutung gemacht. Als sie aber, was bald der Fall war, ans Ende ihres Kapitals gelangt war, gelang es einem der Teilhaber, den steinreichen kalifornischen Bergwerksbesitzer Edward Longhear für die Spitzbergener Gruben zu interessieren. „Schon (so sagte der Kalifornier)! Ich setz eine Million Dollars auf Spitzbergen ein." Sprachs und sandte einen bekannten amerikanischen Bergwerksingenieur, Edward Munroe, nach der Polarinsel, der nach eingehender Untersuchung feststellen konnte, daß die dortigen Kohlengruben die Ausbeutung reichlich lohnen würden. Nun wurde eine kapitalkräftige Gesellschaft gebildet, eine Kohlengrubenstadt, die den Namen Longhear City erhielt, wurde an der Advent-Bai begründet und vor etwa fünf bis sechs Jahren wurden die Arbeiten mit großem Nachdruck aufgenommen; u. a. wurde eine mehrere Kilometer lange Eisenbahn zu der großen Kai-Anlage in Advent-Bai erbaut; moderne Bohrmaschinen fraßen sich tief in die Kohlengruben hinein und Tausende von Tonnen wurden zu den Lagerplätzen befördert. Die Bahn, so wie die ganze Bergwerksmaschinerie wird selbstverständlich elektrisch betrieben, eine elektrische Sirene ruft die Arbeiter aus den Gruben zum Tageslichte zurück und gewaltiger elektrischer Scheinwerfer sendet ein weißes Lichtmeer in die dunklen Schächte, die zur Tiefe der Erde niederführen.

Die großen Kohlenlager befinden sich auf Westspitzbergen. Die ganze, mehrere hundert Kilometer lange Strecke von Advent-Bai bis Green Harbour, ist, praktisch gesprochen, ein einziges zusammenhängendes Kohlenfeld, dessen Bestände allerdings verschiedener Güte sind. Zum ersten Male wurde im Winter 1909 ein regelrechter Bergwerksbetrieb in Advent-Bai in Gang gesetzt. Damals überwinterten auf Spitzbergen bei einer Durchschnittstemperatur von 27 Grad Celsius unter Null 3—400 Arbeiter. Seitdem ist der Betrieb regelmäßig fortgesetzt worden, und man hat etwa eine halbe Million Tonnen gefördert, wovon jedoch nur erst ein ganz geringer Teil zur Ausfuhr gelangt ist. Denn zu einer Ausfuhr im großen Stile gehören kostspielige Hafenanlagen mit großen Kais, sodaß die Gesellschaft bisher sich fast ganz darauf beschränkt hat, die Kohle zu fördern und zu lagern. Es liegen jetzt schon so große Massen zur Verschiffung bereit, daß der Betrieb im laufenden Winter eingestellt worden ist. Uebrigens sind die Amerikaner keineswegs die einzigen Besitzer von Kohlenfeldern auf Spitzbergen, sondern es haben dort im Ganzen mehr als 10 Gesellschaften sich Bergwerksrechte gesichert, und auch auf der bekannten Bäreninsel finden sich große Mengen von Kohlen, die ein norwegischer Geologe auf etwa 100 Millionen Tonnen berechnet hat. Dort besitzt also Norwegen noch eine zweite Kohlenkammer. Auf die Kohlenschätze von Spitzbergen aber machen sich jetzt auch die Schweden und ganz besonders die Russen Rechnung, und man macht sich in Skandinavien sogar darauf gefaßt, daß Rußland Spitzbergen wegen seiner Kohlenschätze früher oder später sich angliedern wird. Die Schwierigkeit der Verschiffung der Spitzbergenkohle bildet natürlich das Eis, das die Insel acht bis zehn Monate im Jahre blockiert; indessen hat Ingenieur Munroe ausgerechnet, daß man von den Gruben in Advent-Bai, wenn sie erst in vollem Betrieb genommen sind, im Laufe der Sommermonate über 500 000 Tonnen ausführen kann.

Longhear City hat nun Hammerfest als die nördlichste Stadt der Welt ausgestochen. Einen besonders imponierenden Eindruck macht sie nicht. Eine breite Hauptstraße durchschneidet den grauen Haufen zweistöckiger massiver Holzhäuser. Diese mußten mit Rücksicht auf die Polarkälte besonders gediegen gebaut werden. Die Straßen können, was ihre Breite angeht, dreist mit denen von Neuyork oder Chicago wetteifern; Kanalisierung, Wasserleitung und elektrisches Licht sind durchaus modern eingerichtet. Ueberhaupt dürfte Longhear City zu den gesundesten Städten der Welt zu rechnen sein, zumal da es ja in Spitzbergen praktisch gesprochen, Bazillen überhaupt nicht gibt. Der Arzt der Stadt hatte in seinem ersten Winter nichts zu tun, als Bücher zu lesen und Billard zu spielen. Alkoholische Getränke sind außerhalb des unvermeidlichen Klubs verboten und auch da sind sie nur knapp zu haben. Dagegen ist an Tabak und Kaffee kein Mangel. Die teuerste Ware ist die Milch, da es in der ganzen Stadt nur eine Kuh gibt, und ein Liter Milch daher zeitweise einen Preis von über 2 Mark erreicht. Im ersten Winter waren Frauen in der Polarstadt nicht zugelassen; die einzige Ausnahme wurde für den jungverheirateten Arzt gemacht, der seine Frau mit hinaufnehmen durfte. Inzwischen haben aber auch die Arbeiter, die täglich etwa 6½ Mark an Lohn verdienen, dasselbe Recht erhalten, und längst hat schon das erste Spitzbergenkind das Licht der Welt erblickt. Die amerikanische Gesellschaft hat für eine große Bibliothek gesorgt, die in dem langen Polarwinter ausgiebigst benutzt wird. Besonders die Zeit vom November bis zum Januar, wo das Tageslicht fast ganz fehlt, ist hart. Dafür aber sind die Nächte prachtvoll, wenn der Himmel in märchenhaften Nordlichtern prangt und draußen, in der großen Eiswüste, unter ihrem phantastischen Scheine grüne Eisberge, unter dem Gebrülle der Eisbären zusammenprallen und einbrechen.

Aus aller Welt.

— **München,** 28. Juli. Infolge heftiger Gewitterregen in den Bergen ist das Isar- und Loisachtal **überflutet**. München hat mit 3,65 Meter sein höchstes diesjähriges Hochwasser.

— **Wien,** 27. Juli. Auf dem Hochkönig in den Salzburger Alpen ereignete sich gestern ein **tödlicher Touristenunfall**. Der Sohn des Besitzers des Wiener Hotels „Zum Erzherzog Karl" und der Nordbahnbeamte Schindler mit Tochter stürzten in eine Gletscherspalte und fanden den Tod. Die drei Leichen wurden geborgen.

Schluß der Anzeigen-Annahme:

Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

24. (Nachdruck verboten.)

„Du nimmst meine Mitteilung recht seltsam auf, Hans".

Azemberg hob die Schultern und atmete auf, als bedrücke ihn etwas.

„Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß du dich mit einer Russin verheiraten willst", stieß er hervor.

Aergerlich fuhr sich Kasso über die Stirn.

„Kommst du mir auch mit diesen törichten Bedenken, wie meine Eltern? Das ist doch lächerlich, Hans. Du stellst dich ja an, als wollte ich mich mit einer Chinesin oder mit einer Botokudin verheiraten. Was hat es zu sagen, ob sie eine Deutsche oder eine Russin ist, wenn ich sie nur liebe und in der Vereinigung mit ihr mein Glück sehe! Ist Natascha von Kowalsky nicht das anbetungswürdigste Geschöpf, das du dir denken kannst?

Azemberg wollte den Freund nicht kränken und er sagte sich auch, daß die Angelegenheit bis zu einem Grade gediehen war, der keine Einmischung mehr zuließ. Wenn Kasso sich vorgenommen hatte, die schöne Russin zu heiraten, dann brachte ihn sicher auch nichts mehr davon ab. Und schließlich — konnte er selbst nicht mit seiner Aversion gegen sie nicht im Unrecht sein? Es kam ja auch gar nicht in Frage, ob sie ihm gefiel. Wozu sollte er dem Freunde also erst Querspäne machen?

Er zwang sich zum Lachen.

„Du weißt, lieber Kasso, daß es für mich nur ein anbetungswürdiges Mädchen gibt. Für alle andern habe ich nichts übrig als fromme Duldung und wenn ich eben törichtes Zeug geredet habe, so nimm es mir nicht krumm, sondern halte es meiner Ueberraschung zugute. Wenn du dich mit der jungen Dame verlobt willst, dann hast du es dir weiter übrig, als dir von ganzem Herzen zu deinem Entschluß Glück zu wünschen. Sind denn deine Eltern nun damit einverstanden?

Kasso atmete auf.

„Gottlob, sie sind es, nachdem sie einige nationale Bedenken mir zu Liebe unterdrückt haben. Meine Mutter hat mich nach Berlin begleitet. Sie hat ohnedies Weihnachtseinkäufe zu besorgen und brennt natürlich darauf, Natascha kennen zu lernen. Ich habe die Damen vorhin ins Hotel gebracht".

„Die Damen? Deine Schwester ist wohl mitgekommen?"

„Nein, Rita ist noch in Wien bei den Johneggs. Du weißt doch, daß in Falkenried noch eine junge Verwandte von uns lebt, Rose von Tossow. Die hat diesmal meine Mutter begleitet. Ich denke, die beiden Damen bleiben eine Woche lang hier in Berlin. Rose, die sehr still und zurückgezogen in Falkenried lebt, soll sich einmal ein bißchen amüsieren. Ich rechne dabei auf deine Mithilfe, Hans. Rose ist so ein armes, bedauernswertes Ding, eine ganz vermögenslose Waise. Sie arbeitet und schafft daheim bei uns von früh bis spät, um ja nicht umsonst ihr Brot zu essen. Und ein bißchen Unterhaltung ist ihr zu gönnen".

Azemberg nickte.

„Wird gemacht, Kasso! Ich werde ein Vergnügungsprogramm aufsetzen, du weißt, das verstehe ich. Hoffentlich stößt es dann deine zukünftige Braut nicht um.

„Das glaube ich nicht. Jedenfalls rufe ich dich morgen nachmittag telephonisch an. Es kann aber auch erst gegen Abend werden. Auf alle Fälle hälst du dich frei, nicht wahr?"

„Gewiß, ich habe nichts vor — nur morgen vormittag einen Besuch bei Steinbergs. Ich muß mich doch bei meiner gestrengen Herzensdame zurückmelden. Herrgott — da fällt mir ein — eigentlich hätte ich ja allen Grund, mich über deine bevorstehende Verlobung zu freuen. Da wird ja Rola von Steinberg endlich aufhören, für dich und von dir zu schwärmen".

„Nun, also, so freue dich doch".

Aber Azemberg schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Alter, das kann ich nicht, ich glaube, das ist so eine Art Eifersucht. Siehst du, mir wird ganz wehmütig zu Sinne, wenn ich denke, daß ich nun in Zukunft nicht mehr wie bisher zu jeder Tageszeit in deine Junggesellenbude stürmen kann. Du wirst natürlich bald heiraten, nicht wahr?"

Kasso drückte ihm die Hand.

„Ich hoffe recht bald, wenn Natascha einwilligt. Eher komme ich ja doch nicht wieder zu einer ruhigen, gedeihlichen Arbeit. Aber wir zwei, mein Junge, wir bleiben deshalb doch die Alten".

Azemberg machte eine wehmütig abwehrende Bewegung.

„Ach, weißt du, Kasso, wie das so ist. Wenn ein Freund heiratet, bleibt einem nicht viel von ihm übrig".

„Nun, du wirst es mir jawohl bald nachtun, hoffe ich".

Mit einem kläglichen Seufzer zuckte Azemberg die Achseln.

„Ach, die Festung, die ich belagere, kapituliert nicht so leicht. Ich glaube, ich muß wie der selige Jakob um seine Rahel, sieben Jahre um meine Rola dienen. Aber ich lasse so wenig locker, wie Jakob. Na, Prosit, mein Alter, noch einmal auf das, was wir lieben".

Die Gläser klangen hell aneinander und wieder leerten sie die beiden Freunde andächtig bis zum Grunde.

Sie hatten sich noch allerlei zu sagen und es war schon Mitternacht vorüber, als sie sich trennten.

Mit festem, warmem Druck faßte Azemberg beim Abschied des Freundes Hand.

„Also nochmals — viel Glück morgen auf den Weg, mein Kasso. Du hast es, weiß Gott, verdient, sehr glücklich zu werden, und ich will daran glauben, daß du es wirst, wenn mir auch noch immer ein wenig beklommen zumute ist, wenn ich an deine Verlobung denke. Gute Nacht, mein Alter, und Glück auf!"

„Gute Nacht, Hans, auf Wiedersehen morgen".

— — — — — — — — — —

Am nächsten Vormittag fuhr Kasso um die Besuchszeit vor der Kießlingschen Fremdenpension vor.

Er ließ sich den Damen Kowalsky melden und wurde sofort in den ihm schon so wohlbekannten Salon eingelassen.

Als er die Schwelle überschritt, erschien in der gegenüberliegenden Tür Natascha von Kowalsky. Sie blieb einen Moment wie von heimlicher Erregung übermannt unter der Portiere stehen und drückte die Hand aufs Herz, als müsse sie das stürmische Klopfen beschwichtigen.

Sie trug wieder dasselbe, weiße, phantastische Gewand, das sie bei seinem ersten Besuch getragen hatte, und darüber einen ärmellosen, offenen japanischen Seidenmantel mit reichen Stickereien auf pfaublauem Grund. Wie eine fremdartige Wunderblume sah sie in diesem eigenartigen Gewand aus.

Kasso eilte ihr entgegen mit glückstrahlendem Gesicht, und von seinem Gefühl überwältigt, faßte er ihre Hand und drückte sie an sein Herz und seine Augen, ehe er sie an seine Lippen führte.

„Natascha, Natascha, verzeihen Sie mir, wenn ich Sie bei diesem, mir so teuren Namen nenne, der schon seit Wochen für mich der Inbegriff aller heißen Wünsche ist. Ich war in Falkenried, um meinen Eltern die Mitteilung zu machen, daß ich Sie liebe und Sie bitten will, meine Frau zu werden. Sie wissen das schon längst, nicht wahr, Natascha, Sie müssen es wissen? Und ihre Augen waren mir so holde Verräter, die haben mir so oft gestanden, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin, daß ich hoffen darf, Sie mir zu erringen."

Fortsetzung folgt.

Aus Borken u. Umgegend.

Borken, 28. Juli 1916.

Die ersten zwei Kriegsjahre in ihrer Bedeutung für die Stadt Borken.

Aus dem Bericht des Herrn Bürgermeisters Müller in der letzten Stadtverordnetensitzung.)

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem ereignisreichen 31. Juli, an dem vor 2 Jahren unser Kaiser, nachdem alle seine Bemühungen, den Weltfrieden zu erhalten, vergeblich geblieben waren, sein Volk zu den Waffen gerufen hatte. Begeistert strömte alles zu den Fahnen. Wer hätte gedacht, daß sie, die schon so bald siegreich in Feindeslanden flatterten, noch nach 2 Jahren entfaltet wären! Ein Weltbrand ist aus dem Meuchelmord bei Serajewo entstanden und noch ist nicht abzusehen, wann er erlischt. Aber das steht fest, daß wir militärisch auf allen Fronten siegreich geblieben sind und siegreich bleiben werden. Unendlich blutige Opfer hats zwar gekostet, aber wir wollen der zuversichtlichen Erwartung sein, daß das Blut all der Helden, die für Deutschlands Ehre und Freiheit ihr Leben dahingegeben haben, nicht vergeblich geflossen ist und aus ihm schon bald der Friedensbaum erblüht, der Deutschland und die Welt auf Geschlechter hinaus schirmen und überschatten soll.

Gleich in den ersten Tagen der Mobilmachung zogen auch Borkens Männer hinaus in den heiligen Kampf, mit herzlichen Worten zum Abschied gegrüßt und mit der Versicherung entlassen, daß Not von ihrem Hause ferngehalten werden soll. Hat die Stadt ihr Versprechen gehalten? Ein überzeugtes „Ja" darf die Antwort sein. Ueber 700 sind nunmehr innerhalb der 2 Kriegsjahre einberufen. An ihre Familien sind an Reichs- und städt. Unterstützung nunmehr 204 925,25 Mk. gezahlt, wovon allein auf die Stadt 70 659,25 Mk. entfallen. Gleich von Anfang an sind die zur Verfügung stehenden Sparkassenzinsüberschüsse aus dem Jahre 1913 mit 21 423,08 Mk. von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt worden, während die Sparkassenüberschüsse aus 1914 mit Ausnahme der für Tilgungs- und Schulzwecke bewilligten Beträge ganz mit 28 212 Mk. bereitgestellt wurden. Hiervon sind von Oktober 1914 bis April 1916 27 096,90 Mk. vom Reich erstattet und mit 17 798 Mk. bereits wieder verwandt worden, zusammen also 67 433,08 Mk. Der Rest ist von der Stadtkasse vorschußweise gezahlt. Ein Antrag auf Bewilligung von weiteren 20 000 Mk. aus Sparkassenüberschüssen 1915 liegt zur heutigen Sitzung vor. Die Unterstützung ist größtenteils in bar, z. Tl. auch in Milch, Kohlen und sonstigen Naturalien gewährt worden.

Die Unterstützungen sind in Berücksichtigung der Einzelverhältnisse von dem besonders dazu eingesetzten Hilfsausschuß mit warmem Herzen und vollem Verständnis der verschiedentlichen Bedürfnisse jeweilig festgesetzt. Es darf wohl behauptet werden, daß diese Maßnahme, die allerdings nur in kleineren Gemeinden durchzuführen ist, die zweckmäßigste Lösung darstellt. Von den über 700 Einberufenen haben im Laufe der vergangenen zwei Kriegsjahre 54 ihre Treue zu Kaiser und Reich mit ihrem Herzblut besiegelt, 12 befinden sich in englischer, französischer oder japanischer Gefangenschaft, vermißt sind 6, rund 60 sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Mit bangem, jedoch stolzem Herzen haben wir ihr Schicksal verfolgt und haben ihnen ab und zu in Form von Liebesgaben Grüße aus der Heimat gesandt. Wir wollen ihrer aber auch nicht vergessen und uns an ihnen aufrichten, wenn jetzt infolge der schmählichen Aushungerungspolitik Englands die Knappheit an Lebensmitteln aller Art immer fühlbarer an uns herantritt. In den ersten 1½ Kriegsjahren haben wir dieses infolge unserer glücklichen Lage weniger empfunden. In dem letzten ½ Jahre ist es auch bei uns anders geworden. Rechtzeitig hat die Stadt schon von Anfang an für die Zeit der Not vorgesorgt. Immerhin konnte dieses bei dem Mangel an Lagerräumlichkeiten, aber auch in Berücksichtigung, daß der Handel, zumal der Kleinhandel nicht ausgeschaltet werden dürfe, nur in beschränkterem Umfange erfolgen. Eine Ausnahme hiervon bildete die auf Grund gesetzlicher Verpflichtung von der Stadt vorgenommene Einschlachtung von 700 Schweinen. An Dauerware sind erzielt hieraus 410 Ztr. Die Ware wurde, nachdem unter großen Anstrengungen der Metzgermeister Reinermann reklamiert worden war, in fortlaufenden Verkäufen bereits seit Juni 1915 an die Einwohner zunächst des östlichen Kreisteils und seit September infolge allzu raschen Abgangs des Vorrats an die Einwohner allein zum Preise von 1,25 Mk. für Speck (1 Mk. für Kriegerfrauen) und 1,40 Mk. für Schinken sowie 1,40 Mk. für Schmalz abgegeben. Die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligte Summe von 75 000 Mk. brauchte nicht voll abgehoben zu werden; verausgabt wurden 56 415 Mk. Trotz der bis zum letzten Verkauf nicht erhöhten Preise wurde ein Ueberschuß von mehreren 1000 Mk. erzielt, der zur Unterhaltung der seit November 1915 dauernd von 180 minderbemittelten Kindern besuchten Kinderküche dienen soll. Hierfür sind verausgabt bis 1. 7. rund 5000 Mk., von denen dankenswerter Weise 2400 Mk. vom Kreise erstattet werden. Dieses erfreuliche Ergebnis ist dem gedeihlichen Zusammenarbeiten aller dabei beteiligten Personen, vor allem der sorgfältigen Behandlung durch den Sachverständigen Reinermann zu verdanken. An Lebensmitteln anderer Art sind von der Stadt im 2. Kriegsjahre beschafft worden, abgesehen von der direkten städtischen Belieferung der Einwohner noch für rund 15 000 Mk. Kartoffeln, die bis auf wenige Zentner verbraucht sind. Von einer Kartoffelnot war infolgedessen nichts zu verspüren, wenn auch der eine oder andere Haushalt sich gewisse Einschränkungen auferlegen mußte. Außerdem wurden gekauft für rund 27 000 Mk. fetter Speck. Vereinnahmt sind hierfür bei Abgabe zu und unter Einkaufspreis 26 000 Mk. Der Rest von 1000 Mk. ist noch in dem vorhandenen Bestande von 3 Ztr., der mit ½ Pfd. pro Kopf und Woche an 69 unter Tage arbeitende Schwerstarbeiter (Bergleute) abgegeben wird, enthalten. An Schmalz konnten leider nur für 3500 Mk. eingelagert werden, da größere Nachbestellungen nicht mehr angenommen wurden. Hiervon sind vereinnahmt durch Verkauf rund 2400 Mk., der Rest von 1100 Mk. ist noch im vorhandenen eisernen Bestande enthalten. An Auslands-Plockwurst sind in letzter Zeit für rund 5000 Mk. bestellt, die zum Teil wieder vereinnahmt sind; 5 Ztr. sind noch vorhanden. An Käse ist in den letzten 6 Wochen allein für 12 500 Mk. umgesetzt. Der wöchentliche Umsatz beträgt durchschnittlich 2500 Mk. und es steht zu erwarten, daß die Bevölkerung von dieser Einrichtung, die eine, wenn auch nur geringe Zuschußleistung der Stadt erfordert, auch weiterhin nach Möglichkeit Gebrauch macht. An Bohnen sind für 5000 Mk. beschafft und ganz, ohne Zuschußleistung, an die Bevölkerung abgegeben. An Reis wurden im 2. Kriegsjahr 36 Zentner mit der Bedingung überwiesen, sie an die minderbemittelte, zumal an die Fabrikarbeiterbevölkerung, abzugeben. Zur Zeit ist noch ein geringer Bestand da, der demnächst jedoch nur noch für Kranke, Schwache, Wöchnerinnen und Kinder nach ärztlicher Vorschrift Verwendung finden soll. An Erbsen sind 25 Ztr. den Kleinhändlern überwiesen worden. Die Versorgung mit Graupen, Griesmehl, Nudeln und Hülsenfrüchten erfolgt seit einiger Zeit nach dem Verhältnis der Kopfzahl durch den Kommunalverband. Sind die Mengen auch beschränkt, so ist durch die seit einiger Zeit eingeführten Lebensmittelbücher und das Markensystem eine einheitliche Versorgung gewährleistet. Dieser Grundzug geht überhaupt schon seit langem durch unser Gemeinwesen und trägt gewiß zur Zufriedenheit der Bevölkerung bei. Es ist selbstverständlich, daß Ungleichheiten nicht ohne Weiteres beseitigt werden können. Da aber sowohl auf Seiten der Verwaltung wie der Bevölkerung guter Wille vorliegt, wird auch hier der Weg zu finden sein. Durch Abschluß eines günstigen Vertrages konnte auch die Versorgung der Bevölkerung mit Spargel, z. Tl. zum Frischgenuß, z. Tl. zu Einmachzwecken erfolgen. Es sind für rund 7500 Mk. zu billigem Preise und in guter Beschaffenheit umgesetzt.

Die Fleischregelung war für die Stadtverwaltung zeitweilig eine Quelle der Sorge, da mehrere Wochen lang für die Beschaffung der Tiere selbst Sorge getragen werden mußte, doch ist es bisher noch immer gelungen, den, wenn auch verhältnismäßig geringen Satz von 250 Gramm pro Kopf und Woche einzuhalten. Die Weiterversorgung wenigstens mit dieser Menge erscheint durch regelmäßige Zuweisungen durch den Westf. Viehhandelsverband und den guten Zustand des Schlachtviehes infolge günstiger Witterung gesichert. Fleischzusatzmarken können noch immer für besonders Bedürftige, in erster Linie für kranke und ältere Personen, abgegeben werden. Die hiesigen Aerzte haben sich gerne bereit erklärt, in diesem wie in anderen Fällen durch Ausstellung kostenloser Bescheinigungen der Verwaltung eine gerechte Verteilung der verfügbaren Bestände zu ermöglichen.

Vor Regelung der jetzigen Fleischversorgung hat die Stadt durch Vermittelung des Metzgermeisters Reinermann z. T. selbst ausgepfundet und hierbei rund 18 000 Mk. umgesetzt. Es ist ein Ueberschuß von rund 800 Mk. verblieben, der zur Deckung des Zuschusses bei andern Lebensmitteln bereits zum Teil verwandt ist.

(Schluß folgt.)

---

b. **Borken**, 29. Juli. (Prozession nach Kevelaer.) Für die diesjährige Pilgerfahrt nach Kevelaer ist der 27. und 28. August vorgesehen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Kriegsbilder aus den deutschen Alpen.

Innerhalb der unzerbrechlichen Mauer von Stahl und Eisen, die unsere Feldgrauen um die Heimat gezogen haben, geht das Alltagsleben ruhig seinen Gang weiter wie im Frieden, und dennoch gibt es keinen noch so weltfernen Winkel des deutschen Vaterlandes, dem der Krieg nicht sein besonderes Gepräge aufgedrückt hätte. Auch für das bayerische Hochgebirge, das eine kleine Welt für sich bildete und bildet, gilt dies und so hat der bayerische Romanschriftsteller Arthur Achleitner ein ganzes Buch über die „Kriegswirkungen im bayerischen Hochgebirge" schreiben können. — Aus dem hübschen, soeben bei Gebr. Paetel in Berlin erscheinenden Werke, in dem der Dichter allerlei Erinnerungen aus den Tagen der Mobilmachung erzählt, von Wilderern, von Schmugglern, von ernsten, von erhebenden, aber auch von erheiternden Dingen erzählt, seien im Folgenden ein paar Proben herausgegriffen:

Das „Schweigen auf der Alm".

Das große Schweigen, besonders auf den Almen, war eingetreten; genau so wie im Kriegsjahre 1870 nach dem Ausmarsch der Krieger. Da alle Sennerinnen des Hochlandes sich zu völliger Stille verbunden hatten, die ein stummes Zeichen der Sorge um die Angehörigen in Feindesland war und unverbrüchlich eingehalten wurde. In den Augusttagen 1914 bedurfte es keiner besonderen Verabredung der Sennerinnen und auch nicht der Weiberleut in den Tälern, der Ausbruch des Weltkrieges wirkte mit solcher Wucht auf die weibliche Psyche, daß die erste Folge nur ein bedrückendes großes Schweigen sein konnte. Die frischen Bergdirndeln aber hielten am allgemeinen Schweigen fest, ja sie verschärften es im Vergleich zur Stille des Sommers von 1870 dadurch, daß sogar die — Lockrufe für das Almvieh unterblieben. Willig nahmen die Sennerinnen die harte Mühe auf sich, verstiegenes Vieh stumm, ohne die arbeiterleichternden Lockrufe, zu suchen, von gefährlichen Absturzstellen wegzutreiben, in Sturm und Unwetter von den Höhen herab zur schützenden Alm zu drücken. Auch die Russignale in Bedarfsfällen gegenseitiger Unterstützung von Alm zu Alm unterblieben; es sollte jede üble Deutung solcher Rufe, die der Entfernung und Hörbarkeit wegen hell klingen müssen, unmöglich gemacht werden. Es herrschte unter dem Weibervolk das allgemeine Empfinden, daß nur tiefstes Schweigen der schweren Zeit, den harten Verhältnissen in der Bergheimat angemessen sein konnte. Dieses stumme Verhalten hatte aber auch in der allerersten Zeit nichts von Mutlosigkeit oder gar Verzweiflung an sich.

„Durchhalten".

Ein bayerisches Grenzdörflein war die Stätte, wo nach dem Herrgott der stellvertretende Chef des Münchener Generalkommandos, wenigstens eine Zeit hindurch, jene wichtigste Instanz bildete, die — bedingungslosen Gehorsam zu fordern berechtigt war. Eines Tages lief die Kunde von Mund zu Mund, daß das Generalkommando München im besonderen und strengsten den Bewohnern jenes weltfernen Bergdörfchens an der bayerisch-tirolischen Grenze das Durchhalten befohlen habe. Wie diese Nachricht in den Ort gelangte, konnte nicht erforscht werden. Der „Befehl" wurde gläubig aufgenommen und — was die Hauptsache war — geradezu buchstäblich in jeder Weise befolgt, wie wohl niemand einen einzigen Buchstaben dieses Befehls gesehen hatte. Der bedingungslose Gehorsam trat zu Tage in peinlichster Lichtsparung, in spartanischer Einschränkung des Verbrauchs an Lebensmitteln. Und als bekannt wurde, daß in einem der ersten Kämpfe der bravste Mann der Gegend, Vater von acht Kindern, fürs Vaterland den Heldentod erlitten hatte, war die Bevölkerung sich sofort einig darüber, daß der „Befehl" des Münchener Generalkommandos auch auf das Durchhalten in der Unterstützung der armen Familie jenes Helden ausgedehnt werden müsse; es wurde mit einer für ländliche Verhältnisse rasenden Eile ein Ausschuß gebildet, der die Sammlung von milden Gaben für jene Familie, später für alle Kriegsbeschädigten durchführte. Wenngleich ein dort ansässiger Gutsherr einen größeren Betrag spendete, das Ergebnis erregte Bewunderung, denn im armen Dorfbezirk wurde binnen sehr kurzer Zeit die Summe von 1500 Mark aufgebracht. Infolge eines vermeintlichen — „Befehls"! Sicherlich eine prächtige Frucht des — „Militarismus" und der tiefwurzelnden Achtung vor der Obrigkeit! Der Irrtum fand erst nach Umfluß längerer Zeit Aufklärung, die aber nichts daran änderte, daß die Bevölkerung dieses sehr armen Bezirkes am „Befehl" festhielt; sie hatte sich an das — Durchhalten aus Respekt vor dem Generalkommando gewöhnt und betrachtete den Gehorsam als Ehrenpflicht. Und so ist es seither geblieben! — —

Lord Makses „Brunfthirsch".

Die Geschichte von Lord Makses „Brunfthirsch" hat sich zwar schon vor 30 Jahren ereignet; allein die Gebirgler haben sie nie vergessen, und vom Tage der Kriegserklärung Englands an ging sie wieder von Mund zu Munde. Die darin auftretenden Personen sind Lord Makse, damals Gouverneur von Helgoland und seit seines Lebens ein Deutschenfeind, sowie ein Jagdgehilfe namens Johann Scheidter, der von der Kultur in keiner Weise beleckt war und einen Tiroler Dialekt sprach, den selbst seine Landsleute kaum verstanden. Dieser Jagdgehilfe sollte nun den Lord Makse, der als Kurgast im Hochgebirge durchaus einen Hirsch schießen wollte, auf die Jagd begleiten und dafür sorgen, daß der Engländer nur einen Hirsch, nicht mehr schösse. Wie die Jagd verlief, erzählt Achleitner folgendermaßen: also meldete sich Hansei bei Lord Makse, der sich kurz vorher etliche hundert Patronen samt nigelnagelneuem Gewehr usw. von München hatte kommen lassen. Hansei hatte auf „Wildtirolisch" gesprochen, der Lord in „göttvollem Englisch". Eine Verständigung mußte stattgefunden haben, denn tags darauf brachte Hansei den bis an die Zähne bewaffneten Engländer richtig auf den von der Jagdleitung ausersehenen Brunftplan. Dort erschien ziemlich regelmäßig ein ziemlich guter Platzhirsch, der für den Lord bestimmt worden war. Ueber die „Ereignisse" am Brunftplan erstattete Hansei in wilder Erregung einen Bericht, so grimmig, daß es dem Jagdleiter schwer fiel, den Kern zu erfassen. Als aber das Verständnis namentlich für gewisse Ausdrücke im Indiom des „Naturmenschen" eingetreten war, krümmte sich der Jagdleiter im schwersten Lachkrampf und hatte viel Mühe, die enorme Zwerchfellerschütterung zu überwinden. Hansei berichtete, bebend vor Zorn, daß der Engländer am Brunftplan umständlich einen — Dudelsack ausgebreitet und sich darauf gesetzt hatte. Sodann habe der Engländer eine wahrhaftige — Dult veranstaltet, einen ganzen Kramerstand um sich errichtet, viel „Fressalien" und „Magentropfen", eine Unmasse von Kugelpatronen für mindestens hundert Hirsche. Alsdann habe der fremde Lord auch noch die — „ganze Welt" (eine Landkarte) vor sich ausgebreitet und lang darüber sinniert. Hoch und heilig beteuerte Hansei, daß er über das ihm völlig neu gewesene Verhalten eines Hirschjägers auf dem Brunftplatz ganz paff und verdattert war. Gänzlich „perplex" sei der Hansei aber geworden, wie der Engländer plötzlich vom Dudelsack aufgeschnellt sei und in einen Daxboschen gefeuert habe. Und mit einem Indiantergeschrei sei dann der Fremde auf „seinen" Hirsch gesprungen, ganz närrisch vor Freude über den erlegten „Elfer". Geschossen habe der Engländer ein — Spießhirsch! (Zur Brunftzeit!!) Trotz der „Biechwut" über diese „Schießerei" hätte Hansei aber nicht geschimpft, sie nicht eine „Sauerei" genannt, weil der Fremde ja nicht Deutsch verstanden habe. „Vor Cahna, Herr Forschtmoasta, aber sog i, sein g'west ischts die höchere Sauerei, was ko'a zwoate 'geit!".. Der Jagdleiter belehrte den Hansei unter Lachtränen dahin, daß der „Dudelsack" ein — Luftkissen aus Gummi gewesen sei, daß der Engländer aufgeblasen hatte. Sofort prägte Hansei den Ausdruck: „Gummihear" für den Spießhirschmeuchler. Als „Gummiherr" lebt der englische Spießhirschlmörder, Lord Makse, heute noch im Gedächtnisse der Jagdgehilfen. Und seit der Kriegserklärung Englands an Deutschland wurde die Erinnerung an den „famosen Jäger" Lord Spießhirschlmörder erst recht aufgefrischt.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Dankfagungsandacht für die Kommunionkinder. 4 Uhr Bittandacht. Die vom hl. Vater angeordnete Generalkommunion der Kommunionkinder, welche noch die Schule besuchen, ist am Sonntag um 7 Uhr; ¼7 Uhr beginnt die Vorbereitung. Die Erwachsenen mögen von ¼7 bis ⅛8 Uhr die Bänke im Mittelschiff und den Mittelgang für die Kommunionkinder frei lassen, ebenso am Samstag nachmittag die Beichtstühle von 2 bis 5 Uhr. Am Samstag sollen die Kommunionkinder um 11 Uhr zur Vorbereitung in der Kirche sein. Der Mütterverein hat am Sonntag gemeinsch. hl. Kommunion bei der heil. Messe um 6 Uhr. Die Mitglieder des Müttervereins mögen am Sonntag nachmittag der Dankfagungsandacht der Kommunionkinder um 2 Uhr beiwohnen.

St. Agnes. (Hospital.) 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

Liebfrauen. 6,30, 7,15, 8 und 9 Uhr hl. Messen. In der hl. Messe um 6,30 Uhr hat der Verein christl. Frauen und Mütter gemeins. hl. Kommunion. — Die vom hl. Vater angeordnete Kommunion aller schulpflichtigen Kommunionkinder findet in der hl. Messe 7,15 Uhr statt. Alle Bände der ganzen Kirche wolle man in der 7,15-Uhr-Messe freilassen für die Kinder. 10 Uhr Hochamt. Predigt ist 9 und 10 Uhr. 2 Uhr Dankfagungsandacht für die Kommunionkinder. Die christl. Frauen und Mütter wollen auch an dieser Andacht teilnehmen und die Bänke im neuen Teile der Kirche einnehmen. 4 Uhr ist keine besondere Andacht.

St. Joseph. 6,15 Uhr General-Kommunion der Schulkinder. 6,30, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 7,15 Uhr gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Dankfagungsandacht mit Predigt für die Kinder und Mütter. 4 Uhr ist keine Andacht. Anmerkung: Für die Erwachsenen wird Beichte gehört Samstag von 5 Uhr nachm. ab, Sonntag von 7 Uhr morgens ab.

Rhede. 6 und 6.30 Uhr hl. Messen. 8.30 Uhr Feier der gem. hl. Kommunion sämtlicher Schulkinder, hl. Messe mit gemeinsamen Gesängen, Gebet und kurzer Ansprache; 10.15 Uhr Hochamt. Nachm. 3 Uhr Dankfagungsandacht für die Kommunionkinder, zugleich Bittandacht. — Morgens 8.15 Uhr versammeln sich die Kinder aus Rhede auf dem Schulplatz, die aus den Außengemeinden vor der Kirche. Während der Kommunionfeier und der Nachmittagsandacht bleiben die Bänke im Mittelschiff der Kirche für die Kinder frei.

Borken. 6 Uhr gem. hl. Kommunion der Mitglieder des Müttervereins. 6.30, 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Kinder aus den städtischen Schulen. 8 Uhr der Kinder aus den Bauerschaftsschulen, 8,45 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht für die Mitglieder des Müttervereins in der Johanniskirche und Tellerkollekte für die Bedürfnisse des Vereins. 3 Uhr Andacht in der Pfarrkirche. 8 Uhr Bittandacht, ebenso am künftigen Mittwoch abend 8 Uhr.

Gemen. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend 8.30 Bittandacht. Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentshochamt. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) wird von 6 bis 9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag nachm. ist von 6 Uhr ab Gelegenheit zum Beichten, desgl. Freitagmorgen.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht. Von Dienstag 12 Uhr an und Mittwoch den ganzen Tag kann in St. Clara der Portiunkula-Ablaß gewonnen werden, in der Pfarrkirche erst am Sonntag darauf.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitag ist abends 8,30 Uhr Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. — Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein.

Gemen. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Jugendgottesdienst.

Oeding. Sonntag vorm. 9.30 Uhr Gottesdienst.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt

Veranlagungsbezirk und Kreis Borken.

Borken, den 25. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer treten **vom 1. April 1916** ab bei allen Einkommensteuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 2400 M. und bei allen Ergänzungssteuerpflichtigen an die Stelle der durch das Gesetz vom 26. Mai bestimmten Steuerzuschläge die nachstehend angegebenen erhöhten Zuschläge:

I. bei der Einkommensteuer

in den Einkommensteuerstufen	a. für die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien u. Berggewerkschaften	b. f. die sonst. Steuerpflichtigen.
von mehr als 2400 bis 3000 M.	15 Prozent	8 Prozent
" " " 3000 " 3900 "	25 "	12 "
" " " 3900 " 5000 "	25 "	16 "
" " " 5000 " 6500 "	30 "	20 "
" " " 6500 " 8000 "	40 "	25 "
" " " 8000 " 9500 "	50 "	30 "
" " " 9500 " 12500 "	60 "	35 "
" " " 12500 " 15500 "	70 "	40 "
" " " 15500 " 18500 "	80 "	45 "
" " " 18500 " 21500 "	90 "	50 "
" " " 21500 " 24500 "	90 "	55 "
" " " 24500 " 27500 "	100 "	60 "
" " " 27500 " 30500 "	110 "	65 "
" " " 30500 " 48000 "	120 "	70 "
" " " 48000 " 60000 "	130 "	75 "
" " " 60000 " 70000 "	140 "	80 "
" " " 70000 " 80000 "	140 "	85 "
" " " 80000 " 90000 "	150 "	90 "
" " " 90000 " 100000 "	150 "	95 "
" " " 100000	160 "	100 "

II. bei der Ergänzungssteuer:
50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.

Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.

Die Steuerpflichtigen werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß die Erhebung der Steuerzuschläge gleichzeitig mit der Erhebung der veranlagten Einkommen- und Ergänzungssteuerbeträge erfolgen wird.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Bekanntmachung.

Die Abfertigung der Rentenempfänger erfolgt am 1. August und für die Zukunft nicht mehr im Verwaltungsgebäude an der Kirchstraße, sondern im Zimmer Nr. 2 des Verwaltungsgebäudes am Gasthausplatz.

Versicherungsamt.

Bekanntmachung.

Gutes Pferdeheu, direkt von der Wiese, — trocken gut ausgeheut, nicht im Schweiß — und später aus den Scheunen, sowie Laubheu kauft

Festungs-Proviantamt Wesel.

Viehmarkt in Wesel.

Der nächste Viehmarkt findet am Montag, dem 31. Juli, morgens von 8 Uhr ab statt.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung der Königlichen Regierung zu Münster ist es mir gestattet, meine Apotheke an Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis zum andern morgen 7 Uhr für den gewöhnlichen Verkehr zu schließen. In dringenden Fällen bin ich natürlich binnen kurzer Zeit zur Stelle.

Apotheker Starting, Rhede.

Wir suchen sofort gegen guten Lohn mehrere tüchtige, gelernte

Dreher, Hobler u. Schlosser

für Stahl- und Walzwerksbetrieb. Persönliche Meldungen beim Torwart I am Haupteingang an der Unionstraße.

Dortmunder Union, Dortmund.
Maschinen-Abteilung Stahlwerk.

Tücht. ältere Dreher und Schlosser

gegen guten Verdienst in dauernde Beschäftigung gesucht.
Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

Kriegsbeschädigte

erhalten
gründl. Unterricht in allen kaufmänn. Fächern
zu bedeutend ermäßigtem Preise. Sodann beginnen neue Kurse für junge Leute (Damen und Herren), die sich dem Bürodienst etc. widmen wollen.

Gegründet 1899. **Jllian's Lehr-Anstalt,**
Bocholt, Neustr. 15.

Apollo-Theater

Prachf-Spielplan

für nur
Samstag und Sonntag

1.
Allerneueste Bilder v. Kriegsschauplatz.
Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.

2.
Die Gespenster-Uhr
oder **Blaue Wasser.**
Ein Abenteuer des berühmten Detektivs Joe Deebs in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Max Landau, vom Lessing-Theater, Berlin, der Darsteller des Detektivs.
Verfaßt von Joe May und William Kahn.
Regie: Joe May.
4 Akte. Spannend. 4 Akte.

3.
Die schwarze Hand.
Humor.

4.
Ein seltsames Gemälde.
Die Geschichte eines Bildes in 4 Akten.
Verfaßt und inszeniert von Franz Hofer.

Hierzu noch herrliche Einlagen.
Anfang an beiden Tagen, nachmittags 3 Uhr.

Transmissions-Anlage

ungefähr 16 m 55er Welle, 5 Wandlager, 2 Wandkastenlager, mehrere Riemscheiben und kleine Vorgelege wegen Aenderung des Betriebes billigst abzugeben.

Ebenfalls ein kleiner **Gasmotor** (1 P. S.) in gutem Zustande billigst zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

In der Buchhandlung von **J. & A. Temming in Bocholt i. W.** ist zu haben:

Der große Portiunkula-Ablaß.

Erklärung und Gebete zur Gewinnung desselben.

Von **P. Bonifazius** von Mainz,
Priester des Kapuzinerordens.

Neu herausgegeben von einem Priester aus demselben Orden.
Mit kirchl. Approbation und Erlaubnis der Ordensobern.
46. bis 50. Tausend. Preis 15 Pfg.

Das Büchlein umfaßt 48 Seiten und ist bei seinem reichen Inhalte eine der billigsten Ausgaben.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft G. m. b. H. Mussum.

Im Laufe der nächsten Zeit wird von hiesiger Genossenschaft **Schweinefutter (Mischfutter und Zuckerschnitzel)** am Lager abgegeben werden.

Anmeldungen nimmt der Geschäftsführer entgegen.

Der Vorstand.

Ulft'sche Dampfwaschanstalt

Ulft (Holland).

Jeden Donnerstag wird Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiele, Café Lindenhof (Ravardistraße) oder pr. Postkarte. Es wird gebeten, Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ulft (Holland).

Sol- und Thermalbad Königsborn
Eisenbahn: Unna B. M. und Unna-Königsborn rechterhein.
Badebetriebszeit vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder, Inhalationen, Licht- u. Luftbad
Gradierwerke. Kurpark. Lawn-Tennisplätze. Konzerte.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw.
Vom 1.—31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 20% ermäß. Bäderpreise.
Mäßige Verpflegungs- u. Bäderpreise. Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher
Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Lehrmädchen

für sofort oder später gesucht.
Th. Althoff.

Ein tüchtiges, in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes

Mädchen

gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Lehrerin sucht

Haushälterin.

Meldungen von 2—3 Uhr
Dietrichstraße 4.

Zum 1. Mai 1917 ein gutes katholisches

Mädchen,

für landwirtschaftl. und Hausarbeit gesucht, am liebsten vom Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Mai 1917 ein braves katholisches

Mädchen

auf dem Lande gesucht, das in allen einschlägigen Arbeiten erfahren ist. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Witwer, kath., 36 Jahre alt, mit einem Kinde, sucht

Haushälterin

im Alter von etwa 30—35 Jahren **spätere Heirat** nicht ausgeschlossen.
Offerten möglichst mit Photographie an die Geschäftsstelle **unter St. 33.**

Dame, auch Kriegerfrau, gebildet und verkehrsgewandt für den Verkauf u. die Leitung bei einem Wohlfahrtsvertrieb vom Roten Kreuz gesucht. Angabe unter **B 3636** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu sofort oder bald einen tüchtigen

Buchhalter

gesucht.
H. Wülfing
Kolonialwaren-Großhandlung
Borken i. W.

Ein unverheirateter, junger **Mann** von 40 Jahren sucht **Beschäftigung** auf dem Lande.
Näheres **Werder Straße 28** (Allerhöchsten)

Ein Junge

v. 14 Jahren, sucht Beschäftigung auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle dss. Blattes.

Eine

Oberwohnung

(II. Etage)
von 4 schönen Räumen zu vermieten. Näheres
Ostwall 778 I.

Kaninchenzüchter!

Raufen und Tröge
zu haben beim
Fahrradhaus Peltzer.

Ich beabsichtige an einigen Tagen der Woche in Bocholt, Kaiserstraße 38

Gesangunterricht

zu erteilen.
Anfragen und Anmeldungen erbeten nach Cöln, Hohenstaufenring 9.
Grete Friede.

2 schöne, möblierte

Zimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Nach Maß angefertigte

Korsetts

unter Garantie für guten und bequemen Sitz, reiche Stoff-Auswahl, beste Einlagen, **neue, moderne Formen,** bes. auch für starke Damen.
Frau Schauß,
Nobelstraße 19 gegenüber der Mentei.

Schmier-Oele

für
Mäh- und Dreschmaschinen,
Fahrräder- und Nähmaschinen-Oel,
Huffett für Pferde,
Wagenfett
und consist. Fett
haben noch preiswert abzugeben
Gebrüder Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz, Kirchstraße 3.
Größtes und bedeutendstes Geschäft des Faches am Platze.

Einige 1000 Pfund dicke, rote Riesen-

Johannisbeeren

— seltene Prachtware —
empfiehlt billigst
Plantage Behnen. ⇔ Bocholt.
Ladengeschäft: Nordstr. 52.

Eine Partie schwere

Tannenbuschen

abzugeben. Näheres bei
Fritz Senger,
Dingerloer Chaussee.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Stiefelsohlen

sind augenblicklich ungeheuer teuer! Trotzdem gibt es noch immer Leute, die eher drei Paar Stiefelsohlen ablaufen, um einen Gehilfen, ein Dienstmädchen, eine Wohnung oder irgendwo einen Gegenstand zu finden, als daß sie für 1.— od. 1.50 Mk. in ihrer Zeitung ein Inserat aufgaben.
Sicher Erfolg bringt ein Inserat im Bocholter Volksblatt.



Wer zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Leder, Zeltstoffe, Fahrradmäntel, Filz usw. selbst ausbessern will, verwendet vorzüglich die
Nähahle **Stepperin** D.R.G.M.
Solide, beste Konstruktion. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie für Brauchbarkeit. Viele Anerkennungen. Preis **Mk. 2.50** mit Nadelsortierung und Leinenzwirn, verpackt und postfrei. In Lederhandlungen käuflich oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Botnang.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Aug. **IBACH** Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur, oder Stimmung wende man sich an die mehr als **hundertjährige Erfahrung** des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Reparaturen

an
Schreibmaschinen
jeden Systems werden ausgeführt
Johs. Blüser, Borken
Moderner Bürobedarf
Reparaturwerkstatt
Fernsprecher 165.

Gebrüder Gehrig's
Zahnhalsbänder,
seit Jahren bewährt, werden allen Müttern für ihre zahnenden Kinder bestens empfohlen
Echt zu haben bei
Wwe. Aug. Meyer.

Habe ein schönes

Hengstfohlen

zu verkaufen.
Gerh. Behns Weiden Lankern b. Dingden.

Eine Ziege

zu verkaufen.
Wo zu erfragen in der Expedition des Bocholter Volksblattes.

Es ist

Geld

gefunden worden. Der Verlierer kann sich bei **J. G. Hams** in **Rhede** melden.

Kreuz 2. Klasse erh… Eisernen Kreuze 1. …rfreulich zu sehen, …verkannten Ordens

* **Wesel,** 28. Ju… Schmidt hat dem h… übergeben, die nach… Verwendung finden… der in der Suppen… rende Volksspeisung…

* **Wesel,** 28. Jul… lung bewilligte 1500… chereien für die vo… Die Bücher werden… kauft. Ferner wurd… Roten Kreuz überw…

* **Wesel,** 28. Ju… von der Stadtver… vom 1. August 1916… ren und zwar sollen… Beamte und Lehrer… 10 Mk., mit 2 Kinde… und für jedes weite… heiratete mit einem… erhalten monatlich… amte pp., die ein Ge… ziehen, erhalten kein… ligung erfolgte auf …

* **Remscheid,** 27. … aus Höhscheid geriet… hiesigen Hauptbahnh… in Bewegung befind… gen durch Auffspring… brett und Bahnsteig; … Unterkörper vollstän… sofort ein.

* **Opladen,** 27. J… Former Julius Fri… von Ortschaften de… Kriegsinvalide ausg… bare und andere Unt… feldorfer Strafkamme… ren Zuchthaus und …

* **Koblenz,** 27. Jul… sidenten wird von d… Verordnung erlassen… von mehr als drei … Milch oder ein Pfun… Butter wird von den… Einkaufsgesellschaft … abgeliefert, die sie zu… provinz aufbewahrt.

* **Koblenz,** 28. Ju… am 11. und 12. Septe… gen Bestehens hier ih… ten. Der Vorsitzende… Hertling, hat sein Erf…

Aus Bocho…

Vor …

29. Juli 1915. Besetzu… östlich von Suwalk… Bahn; 2910 Gefan… griffe gegen die de… und südlich Nasiels… Die Italiener räu… Görz. — Der engli… ein Fischdampfer v… dampfer nördlich v… ein englisches Unter…

30. Juli 1915. Der … schau zwischen der … reren Stellen erzwu… lawice die russische … ki-Biscupice und di… Lublin erreicht. We… die russische Front … nommen. Rückz… und Weichsel. — B… durch die Engländer.

Frachtur…

Am 1. August ds. … der Bestimmungen des … der Stempelpflicht der Eis… pflichtig. Gepäckscheine … sind dagegen nicht stem… Wagenladungen ist erh… vereinfacht. Eine Berec… Ladegewicht und Fracht… dend ist lediglich der Be… 25 M. Ob der Stempel … ladungen zu berechnen is… berechnung. Die Stempe… gut und Expreßgut 10 P… gut in Wagenladungen: … nicht mehr als 25 M. … trägen 2,00 M., Eilgut i… Frachtbetrage von nicht … bei höheren Beträgen 3,… Wagenladungen ermäßig… das Ladegewicht des Wag…

Befreit sind: Urkunde… frei zu befördern sind, Ur… von Milch, soweit sie nich… und Urkunden über Durch… onalen Verkehr.

Duplikate, weitere Au… Frachturkunden unterliege…

Der Sammelverkehr be… besonderen Stempelabgabe… bahn erhoben wird. Der… Eisenbahn wird jedoch au… net.

Kreuz 2. Klasse erhalten. Ein Pater wurde mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse ausgezeichnet. Es ist gewiß erfreulich zu sehen, daß die Kriegstätigkeit des soviel verkannten Ordens in dieser Weise Anerkennung findet.

* **Wesel,** 28. Juli. Stadtv. Großkaufmann Max Schmidt hat dem hiesigen Bürgermeister 5000 Mark übergeben, die nach Bestimmung des Bürgermeisters Verwendung finden sollen für die Speisung der Kinder in der Suppenküche oder für die etwa einzuführende Volksspeisung.

* **Wesel,** 28. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 1500 Mark zur Beschaffung von Büchereien für die von hier stammenden Regimenter. Die Bücher werden in hiesigen Buchhandlungen gekauft. Ferner wurden 500 Mark dem österreichischen Roten Kreuz überwiesen.

* **Wesel,** 28. Juli. In geheimer Sitzung wurde von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, vom 1. August 1916 ab Teuerungszulagen zu gewähren und zwar sollen monatlich erhalten: Verheiratete Beamte und Lehrer ohne Kinder 8 Mk., mit 1 Kinde 10 Mk., mit 2 Kindern 12 Mk., mit 3 Kindern 16 Mk. und für jedes weitere Kind je 4 Mk. mehr. Unverheiratete mit einem Jahreseinkommen bis 2400 Mk. erhalten monatlich 6 Mk. Teuerungszulage. Beamte pp., die ein Gehalt von mehr als 5000 Mk. beziehen, erhalten keine Teuerungszulage. Die Bewilligung erfolgte auf Widerruf.

* **Remscheid,** 27. Juli. Der Händler Wolferts aus Höhscheid geriet gestern abend 10 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof bei dem Versuch, den bereits in Bewegung befindlichen Personenzug nach Solingen durch Aufspringen zu erreichen, zwischen Trittbrett und Bahnsteig; ihm wurden die Beine und der Unterkörper vollständig zermalmt. Der Tod trat sofort ein.

* **Opladen,** 27. Juli. Der erheblich vorbestrafte Former Julius Fritsche hatte sich in einer Anzahl von Ortschaften des Landkreises Solingen als Kriegsinvalide ausgegeben und daraufhin vielfach bare und andere Unterstützungen erhalten. Die Düsseldorfer Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und 900 Mark Geldstrafe.

* **Koblenz,** 27. Juli. Auf Anregung des Oberpräsidenten wird von den Regierungspräsidenten eine Verordnung erlassen werden, wonach jeder Besitzer von mehr als drei Milchkühen wöchentlich 15 Liter Milch oder ein Pfund Butter abgeben muß. Die Butter wird von den Kreisen gesammelt und an die Einkaufsgesellschaft Rhein-Mosel und Niederrhein abgeliefert, die sie zur Winterreserve für die Rheinprovinz aufbewahrt.

* **Koblenz,** 28. Juli. Die Görresgesellschaft wird am 11. und 12. September aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens hier ihre Generalversammlung abhalten. Der Vorsitzende, Ministerpräsident Graf von Hertling, hat sein Erscheinen zugesagt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 29. Juli 1916.

Vor einem Jahre.

29. Juli 1915. Besetzung feindlicher Stellungen nordöstlich von Suwalki an der nach Olita führenden Bahn; 2910 Gefangene. Scheitern russischer Angriffe gegen die deutsche Front südlich des Narew und südlich Nasielsk sowie bei Gora-Kalwarja. — Die Italiener räumen ihre Sturmstellungen bei Görz. — Der englische Dampfer „Mangane" und ein Fischdampfer versenkt. Ein deutscher Fischdampfer nördlich von Hornsriff-Feuerschiff durch ein englisches Unterseeboot versenkt.

30. Juli 1915. Der Weichselübergang südlich Warschau zwischen der Pilica und Kozienca an mehreren Stellen erzwungen. Bei Krupe und Wosztawice die russische Front erschüttert. Linie Piaski-Biscupice und die Bahn zwischen Cholm und Lublin erreicht. Westlich des Wieprz bis Chemiel die russische Front durchbrochen. Lublin genommen. Rückzug der Russen zwischen Bug und Weichsel. — Besetzung der Insel Mytilene durch die Engländer.

Frachturkundenstempel.

Am 1. August ds. Js. treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des Reichsstempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahnfrachturkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Frachturkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen, sind künftig auch solche Stückgut- (Fracht- und Eilstückgut) sowie Expreßgutsendungen, für die ohne Unterschied nach der Höhe der Fracht ein fester Stempel erhoben wird, stempelpflichtig. Gepäckscheine über aufgegebenes Reisegepäck sind dagegen nicht stempelpflichtig. Der Stempel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung vereinfacht. Eine Berechnung des Stempels nach dem Ladegewicht und Frachtsatz für 10 t entfällt; entscheidend ist lediglich der Betrag der Fracht bis oder über 25 M. Ob der Stempel für Stückgut oder für Wagenladungen zu berechnen ist, richtet sich nach der Frachtberechnung. Die Stempelsätze betragen für Frachtstückgut und Expreßgut 10 Pfg. Eilstückgut 20 Pfg. Frachtgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M. .... 1,00 M. bei höheren Beträgen 2,00 M., Eilgut in Wagenladungen: bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 M. .... 1,50 M., bei höheren Beträgen 3,00 M. Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des Wagens weniger als 10 t beträgt.

Befreit sind: Urkunden über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind, Urkunden über die Beförderung von Milch, soweit sie nicht in Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsendungen im internationalen Verkehr.

Duplikate, weitere Ausfertigungen, Abschriften der Frachturkunden unterliegen dem Stempel nicht.

Der Sammelverkehr der Spediteure unterliegt einer besonderen Stempelabgabe, die nicht durch die Eisenbahn erhoben wird. Der Frachturkundenstempel der Eisenbahn wird jedoch auch für Sammelladungen berechnet.

Der Stempel wird entrichtet durch Verwendung von Frachturkunden mit eingedrucktem Stempel oder durch Aufkleben von Reichsstempelmarken auf der Urkunde. Die Stempelmarken lauten auf Steuerbeträge von 10, 20, 75, 1, 1½, 2 und 3 M; die gestempelten Vordrucke für Frachtbriefe lauten auf Steuerbeträge von 10 und 20 Pfg. die für Eisenbahnpaketadressen auf 10 Pfg. Bei Wagenladungen wird, wie bisher, der Stempel von der Versand- oder Empfangsstation verwendet; dagegen ist bei Stückgut- und Expreßgutsendungen der Absender verpflichtet auf die Frachtbriefe und Eisenbahnpaketadressen die Stempelmarke in dem vorgeschriebenen Betrage selbst aufzukleben, sofern er nicht Frachtbriefe oder Paketadressen mit eingedrucktem Stempel verwendet. Die Stempelmarke muß an der für den Annahmestempel bestimmten Stelle (rechts unten im Frachtbriefe) aufgeklebt sein. Die Absender müssen daher in Zukunft sich die Stempelmarken von 10 un 20 Pfg. bez. die entsprechenden Vordrucke mit eingedrucktem Stempel vorher besorgen. Diese Werte werden bei allen Gepäck-, Eilgut- und Güterabfertigungen verkauft. Zur Vermeidung von Zurückweisungen der Frachtbriefe wird den Auflieferern dringend empfohlen, die vorstehenden Bedingungen zu beachten.

Nähere Auskunft über die neuen Bestimmungen geben die Abfertigungsstellen.

* * *

:: **Auszeichnung.** Dem Unteroffizier Wendring von hier, beim bayerischen Reserve-Fuß.-Art.-Regt. 3, 11. Batterie, wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde das bayerische Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern verliehen.

)(**Neue Kartoffeln** waren auf dem gestrigen Wochenmarkte in ziemlicher Menge zum Verkauf gestellt. Der Preis stellte sich auf 8 bis 10 Pfg. je nach Qualität.

:: **Tödlicher Unfall.** In Brünen bei Wesel kam am Donnerstag der 15 Jahre alte Heinrich Berning aus Bocholt infolge Scheuwerdens eines Pferdes so unglücklich in das Getriebe einer Mähmaschine, die er führte, daß er schon auf dem Wege zum Krankenhause verstarb.

=: **Borromäus-Verein St. Joseph.** Alle Bücher, die aus der Bibliothek des Borromäus-Vereins St. Joseph entliehen sind, soweit sie mit den Buchstaben N. und B. gezeichnet sind, müssen am kommenden Sonntag eingestellt werden, damit sie einer Durchsicht und Neuordnung unterzogen werden können. Werden Bücher mit den Buchstaben N. und B. nicht zurückgebracht, so werden sie auf Kosten der betreffenden Leser abgeholt. Den Wunschzettel möge man ausfüllen mit Büchern, die mit den Buchstaben J. oder U. gezeichnet sind.

)(**Kaninchenzuchtverein.** Wie im ganzen deutschen Vaterlande hat auch in hiesiger Stadt die Kaninchenzucht im letzten Jahre eine nie geahnte Verbreitung gefunden. Die Mitgliederzahl des Vereins hat sich während der angegebenen Zeit vom 14 auf 80 erhöht. Die Gesamtzahl der von den Mitgliedern gehaltenen Kaninchen beläuft sich zur Zeit schon auf 1100. Für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch wird die weiteste Verbreitung der Kaninchenzucht von schätzenswerter Bedeutung sein. Es wäre zu wünschen, daß alle Kaninchenzüchter, welche dem Verein noch nicht angehören, diesem alsbald beitreten. Durch den vom Verein stattfindenden Einkauf größerer Futtermengen für die Mitglieder werden Vorteile für die letzteren erzielt, gegen welche der geringe Vereinsbeitrag fast ohne Bedeutung ist. Mitte Oktober dieses Jahres ist vom Verein eine Kaninchen-Ausstellung geplant.

:: **Die Reichsfleischkarte.** Die Verordnung über die Einführung der Reichsfleischkarte steht, wie das Berl. Tgbl. hört, nunmehr in Bälde zu erwarten. Die seit Wochen im Kriegsernährungsamt gepflogenen Verhandlungen sind vor ihrem Abschluß. Dabei wird auch die Frage der „Kinderrationen" ihre Lösung finden. Den Kindern unter 6 Jahren das Fleisch ganz zu entziehen, war keinen Augenblick geplant, wohl aber wird, wie nun festzustehen scheint, die Reichsfleischkarte für alle noch nicht schulpflichtigen Kinder halbe Rationen vorsehen. Auch die Neuregelung des Verkehr smit Eiern durch eine Bundesratsverordnung steht, wie das genannte Blatt hört, schon für die nächsten Tage in Aussicht.

WTB. **Reichshülsenfruchtstelle.** Das Kriegsernährungsamt veröffentlicht im Reichsanzeiger eine Bekanntmachung, wonach die Bewirtschaftung der Hülsenfrüchte nach Maßgabe der früher erlassenen Verordnungen einer unter dem Namen Reichshülsenfruchtstelle zu bildenden Abteilung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft übertragen wird. Das gleiche geschieht auch mit der Bewirtschaftung von Buchweizen und Hirse.

)(**Schluß der Schonzeit.** Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit auf Flugwild für das Jahr 1916 für den Regierungsbezirk Münster bestimmt: Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner wird auf den 24. August 1916 festgesetzt, so daß Freitag, der 25. August 1916 für diese Wildarten der erste Jagdtag ist. Der Schluß der Schonzeit für Birk- Hasel- und Fasanenhähne und für Birk- Hasel- und Fasanenhennen wird auf den 15. September 1916 festgesetzt, so daß Samstag, der 16. September 1916 für diese Wildarten der erste Jagdtag ist. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) soll es bei der gesetzlichen Bestimmung verbleiben, so daß Donnerstag, der 21. September 1916 für Drosseln der erste Jagdtag ist.

!-! **Gegen das Hochtreiben der Kleinviehpreise** wendet sich der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer in einem Erlaß in dem es heißt: Die erfreuliche Entwicklung, die die Kleintierzucht unter den Kriegsverhältnissen genommen, hat die unerfreuliche Wirkung gehabt, daß die Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt zum Teil eine ganz ungesunde geworden ist. Insbesondere werden für Kaninchen und Ziegen vielfach Preise gefordert, die die Friedenspreise um das Drei-, ja Vierfache übertreffen und die als sachlich unberechtigt, geradezu als wucherisch bezeichnet werden müssen. Der Landwirtschaftsminister ersucht daher die Landwirtschaftskammern, der Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine ungebührliche Preistreiberei, auch bei Züchtern, hintanzuhalten. Alle Fälle von wucherischer Ausbeutung sollen unverzüglich der zuständigen Prüfungsstelle oder Polizeibehörde mitgeteilt werden.

:-: **Die Marken-Hamsterin.** Wir lesen in der Frkf. Ztg. folgendes hübsche Zeitgeschichtchen: Im Frankf. Hauptpostamt machte dieser Tage eine Frau aus dem Volke ungewöhnlich hohe Einkäufe. Sie verlangte 20 Bogen mit 5 und 10 Pfg.-Marken und erwarb 500 Postkarten zu 5 Pfennig. In amtlicher Gelassenheit saß der Beamte hinter seinem Schalter und verabreichte und verstaute die papiernen Wertobjekte. Aber bevor sie abging, lachte sie dem neuer Kundschaft harrenden Verkäufer pfiffig zu und sagte: „Gott sei Dank! Das war ein Glück, daß ich soviel Zeug vor dem 1. August noch zum alten Preis erwischt habe!" Und schritt hochbefriedigt davon.

)(**Unsere Eisenbahner im Kriege.** Von dem Personal der preußisch-hessischen Eisenbahn und der Reichseisenbahn standen am 1. Juli rund 108000 Mann im Heere; außerdem sind rund 44000 Mann Zivileisenbahnbedienstete für den Eisenbahndienst in den besetzten Gebieten abgegeben. Die gesammte Personalabgabe stellt sich somit auf rund 152000 Mann. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse sind 83 und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse 6111 Bedienstete ausgezeichnet worden Die Zahl der Eisenbahnbeamten und Arbeiter, die den Heldentod erlitten haben, stellt sich auf 7312 Mann. Die Kriegssammlung der Eisenbahn betrug bis zu dem erwähnten Zeitpunkt zusammen 3307714,97 Mark.

=: **Provinzialsteuer.** Nach dem Beschlusse des 57. Provinziallandtages vom 23. März 1916 ist zur Deckung der Ausgaben des Provinzialverbandes für 1916 für eine Provinzialsteuer von 13,5 Prozent der Verteilung der Provinzialsteuern nach § 25 des Kreis- und Provinzialabgabegesetzes vom 23 April 1916 zugrunde zu legenden Steuersolls zu erheben. Demgemäß hat der Provinzialausschuß in seiner Sitzung vom 6. Juli d. J. die Provinzialsteuer auf die einzelnen Stadt- und Landkreise verteilt. Von der im Ganzen 6464236,25 Mark betragenden, Provinzialsteuer hat der Regierungsbezirk Münster 1480480,88 Mark der Regierungsbezirk Minden 891751,74 Mark und der Regierungsbezirk Arnsberg 4091943,43 Mark aufzubringen. Den höchsten Steuersatz bezahlt die Stadt Dortmund mit Mark 643032,57, den nächsthöchsten der Kreis Recklinghausen-Land, nämlich 412887,89 Mark. Der Kreis **Borken** hat aufzubringen 65575,57 Mark, der Kreis Coesfeld 61518,83 Mark, der Kreis Ahaus 63541,33 Mark.

* **Wir müssen hindurch!** Niemand kann und wird leugnen, daß dem deutschen Volke in den schweren Wochen bis zur Einbringung der heranreifenden Ernte Entbehrungen auferlegt sind, die namentlich von seinen minderbemittelten Teilen hart empfunden werden. Der Fleischgenuß bleibt äußerst beschränkt, auch die Brotration kann im allgemeinen nicht erhöht werden, die Frühkartoffeln kommen allmählich auf den Markt, sind aber in den Mengen begrenzt und stehen im Preise naturgemäß erheblich höher als die der alten Ernte. Soweit das irgend möglich war, ist für Ersatz gesorgt worden; wo Kartoffeln fehlten, wurde mehr Brot, auch Eier und Graupen oder Hülsenfrüchte, vereinzelt sogar Fett oder Speck gegeben. Die Schwerarbeiter haben insgesamt eine recht stattliche Nahrungszulage erhalten. Die Kartoffelverfütterung ist ganz verboten, aller zur Verfütterung bestimmter Zucker ist für Zwecke der menschlichen Ernährung zur Verfügung gestellt worden. Trotz alledem — die deutsche Küche hat in diesen Wochen einen schweren Kampf durchzufechten. Niemand zweifelt daran, daß sie ihn siegreich durchfechten wird. „Es wäre nie wieder gut zu machen", schreibt sehr treffend das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften", „wenn wir kurz vor dem Ziele versagen wollten. Unsere Gegner bauen darauf als auf ihre letzte Rettung. Sie sollen auch diesmal auf Sand gebaut haben. Wir müssen durch die kritische Zeit hindurch und wir wollen hindurch als Männer, die an den Sieg ihrer Sache glauben." Das Organ der christlichen Gewerkschaften fordert die Vertrauensleute seiner Verbände auf, die Aufklärung über die Lage und über das, was sie verlangt, in die Masse hinauszutragen. Wer durch Wort und Schrift auf weitere Kreise Einfluß üben kann, sollte die gleiche vaterländische Pflicht erfüllen. Nicht, damit wir durchkommen — daran ist von vornherein nicht der leiseste Zweifel zulässig, — sondern, damit wir alle unsere Opfer leicht und gern tragen, — im vollen Bewußtsein des großen Zieles, das sie fordert.

* * *

)(**Dingden,** 28. Juli. Die Bemühungen der Geistlichkeit und Lehrer um Unterbringung schwächlicher Stadtkinder in unserer Gemeinde haben einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Innerhalb einiger Tage waren die Familien, die zur Aufnahme der Pflegekinder bereit waren, festgestellt. Es sind deren ungefähr hundert. Ueberall brachte man, nachdem von der Kanzel das Liebeswerk dringend empfohlen war, diesem ein warmes Herz entgegen, und wo sich eine Möglichkeit schaffen ließ, griff man sofort zu. Naturgemäß entfällt der weitaus größte Teil der aufzunehmenden Kinder auf die Bauernschaften. Hoffentlich werden die Pfleglinge, die von Bottrop kommend am Dienstag, 1. August, bei uns eintreffen, eine gute Erholung finden und nach sechswöchigem Aufenthalt mit gerösteten Wangen zu ihrer Heimat zurückkehren. Es gibt gewiß in der Gegenwart kein edleres und christlicheres Caritaswerk für die Landbewohner als die Aufnahme eines erholungsbedürftigen Stadtkindes, auf das gerade in heutiger Zeit die Worte des Heilandes ihre Anwendung finden: „Wer eines dieser Kinder aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." (Markus 9, 32.) Um gleich etwaigen Zweifeln und Bedenken zu begegnen, sei bemerkt, daß Schritte getan sind, um unangenehme Folgen etwaiger Unfälle (unbegründete Ansprüche auf Schadenersatz aus Haftpflicht) zu verhindern. Auch die Kosten für Ausstattung der Kinder brauchen die Pflegeeltern auf dem Lande nicht zu tragen, ebensowenig wie jene, die sich ergeben könnten aus einer Erkrankung des Stadtkindes während seines Ferienaufenthaltes.

Aus aller Welt.

— **Breslau,** 28. Juli. Eine treue Mieterin war das kürzlich verstorbene Fräulein Labitzke in Trebnitz in Schlesien. Sie hat 86½ Jahre in derselben Wohnung gelebt, dort wurde sie geboren, dort ist sie auch gestorben.

— **Einbeck,** 25. Juli. Der Kreisausschuß hat den Höchstpreis für Eier für den Erzeuger von 14 auf 16 Pfg. und im Wiederverkauf von 16 auf 18 Pfg. festgesetzt. Die Ausfuhr darf nur mit besonderer Genehmigung geschehen, und zwar das allwöchentlich bei den Händlern unverkauft gebliebene Quantum.

WTB. **Bern,** 24. Juli. Nach dem Secolo brach heute nacht in Mailand in der Nachbarschaft eines Wagenschuppens der Straßenbahn in einem Oelmagazin Feuer aus. Das Magazin war in weniger als einer halben Stunde eingeäschert.

— **Kopenhagen,** 26. Juli. Nach der „Birschewija Wiedomosti" sind in Petersburg in der letzten Zeit infolge schlechter Ernährung Fälle von Skorbut vorgekommen.

Kriegshumor.

— **De Hittwell.** A.: Wat sall dat blot eenmol warden, Nawer, wenn dat so bi blift mit den Rägen! All min schön Gras! Wenn 't blot en bäten Warmnis gäben wull un Sünnenschin. — B.: Minsch, wat büst du för 'n Bangbücks! Warst din Heu schonst rinkriegen. Töw man, dat blift nich ewig so bi, dat ward ok mal anners. Is noch all Johr so wäst. Un 'ne Hittwell is ok al unnerwägens, von Amerika här, weetst du. — Hett nülich al in de Tidung stan. — A.: Hittwell seggst du? Je, dat wir wat. Aewer de verdammtige Engelsmann. .... Glöwst du, Nawer, dat de de Hittwell dörchlaten deit? — (De Eekboom.)

— **Mit Erlaubnis.** Bei dem unvergleichlich raschen Vorrücken unserer Armeen in Serbien war es natürlich nicht möglich, die Proviantkolonnen gleich schnell nachzuziehen, und der „eiserne Bestand" mußte oft mehrere Tage vorhalten. Requirieren auf eigene Faust war natürlich streng verboten. Die Erlaubnis seines Vorgesetzten zur Verbesserung seines kärglichen Mittagsmahls holte sich ein Kanonier einer k. und k. Feldkanonenbatterie mit folgenden Worten: „Meld' g'hursamst, Herr Hauptmann, i' wüßt a, Sau!" — „Na — und?" — „Meld' g'hursamst, Herr Hauptmann, derf' ma's fanga?" — „Meinetwegen" — „Meld' g'hursamst, Herr Hauptmann, derf' ma's aa abstech'n?" — „Na natürli!" — „Meld' g'hursamst, Herr Hauptmann, sie is' eh' scho' hin!" („Armeezeitung der 2. Armee.")

— **Der Schäker.** Zwei Feldgraue unterhalten sich über allerhand Magenfragen. „Uebrigens", sagt der eine, „in de zweete Batterie ham se doch jestern eenen Jurka jefangen. Und willste globen, der Kerl hat keenen Schweinebraten jejessen!" „Weil et seine Religon verbietet?" „Nee, — weil se ihm keenen jejeben ham!" („Landsturm.")

— **Wahres Geschichtchen.** Beim Soldaten-Unterhaltungsabend in S. sollte ein Akrobat auftreten, aber ein Kostüm fehlte, und seine hundertfach geflickten Hosen waren nicht sehr dekorativ. Da ordnete ich an, daß er nach bewährtem Muster sich eine frischgewaschene Unterhose, die ich ihm mit Mühe verschaffte, anziehen solle, ein weißes Hemd, und um den Mittelkörper sollte er ein farbiges Tuch schlingen. .. Der Vorhang ging auf, und unser Akrobat präsentierte sich mit den — hundertfach geflickten feldgrauen Hosen! „Mensch", schreie ich ihn hinterher an, „Sie sollen ja mit den frischen Unterhosen auftreten. ..." „Die hab' ich drunter an, Herr Leutnant", war die Antwort. („Champagne-Kamerad")

Neueste Telegramme.

Neuer Fliegerangriff auf Zerel.

WTB. Berlin, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Amtlich. Die russische Flugstation Lebara auf Zerel wurde am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seeflugzeuge zweimal angegriffen und zwar am frühen Morgen und Abends. Trotz starker Gegenwehr wurden gute Erfolge gegen die Station erzielt und Treffer und Brandwirkung in den Hallen einwandfrei beobachtet. Ein Haus der Flugstation ist abgebrannt.

Unglück bei einer Pionierübung.

WTB. Ingolstadt, 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Gestern sank bei einer Pionierübung auf der Donau ein Ponton. Dabei sind ein Unteroffizier und vier Mann ertrunken.

Zwei große englische Dampfer aufgebracht.

WTB. Helsingborg, 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Helsingborg Post meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein scheint, wurden heute mittag im Kattegat angehalten. Sie passierten, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3.50 Uhr südwärts gehend, Mölle.

Englische Unzufriedenheit.

WTB. London, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) „Daily Chronicle" schreibt: Der Heeresbericht von gestern mittag sagt nichts von dem Kirchhof von Pozieres, der westlich des Dorfes liegt und der vermutlich noch in deutschem Besitz ist. Unser Erfolg brachte 4 Tage heftigen Kampfes Mann gegen Mann, wobei unsere Verluste nicht gering gewesen sein können.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

WBT. London, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) In einem amtlichen Bericht aus Ostafrika meldet General Northey, daß er am 24. Juli die südliche deutsche Streitmacht, darunter die Besatzung der „Königsberg", aus einer starken Stellung halbwegs zwischen Neu-Langenburg und Irangi vertrieb. Der Feind zog sich nach mehreren starken erfolglosen Gegenangriffen eiligst in Richtung auf Irangi zurück.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton: H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Du warst so gut und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.
Du kehrest nicht zurück zu Deinen Lieben,
Bist auf dem Felde der Ehre geblieben.
Du opfertest mit treuem Mut
Fürs Vaterland Dein junges Blut.
Ruhe sanft in Frieden,
Beweint und betrauert von Deinen Lieben.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Juli mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater meiner drei Kinder, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Musketier

Heinrich Steffens

im Res.-Inf.-Reg. Nr. 254, 3. Komp.,

im Alter von 32 Jahren.

Frohbewegt zog er hinaus und sah seine Heimat nicht wieder.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Heiden, Raesfeld, Borbeck, Borken, den 28. Juli 1916.

Das hl. Seelenamt findet statt am Mittwoch, dem 2. August, morgens 7¼ Uhr, in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Wenn ich beim Siegeseinzug fehle,
Weint nicht um mich, beneidet nur mein Los,
Denn wo ich weile, da ist Frieden
Und von den Sternen grüß' ich euch,



Fern von seinen Lieben und der lieben Heimat starb am 22. Juli 1916 infolge einer erlittenen schweren Verwundung im Feldlazarett unser guter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Hoffboll

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 99, 3. Komp.,

nachdem er die hl. Sterbesakramente empfangen hatte, im blühenden Alter von 20 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an und bitten um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen

Familie Bernhard Hoffboll.

Bocholt, Mülheim (Ruhr), östlicher und westlicher Kriegsschauplatz, Velen und Weseke, den 28. Juli 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Unser lieber Arbeiter und Mitarbeiter, der Musketier

Franz Hoffboll

im Inf.-Regt. Nr. 99

starb vor einigen Tagen in den schweren Kämpfen den Heldentod fürs Vaterland.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Inhaber, Angestellten und Arbeiter der Firma A. Friedr. Flender & Co.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 9. Juli unser treuer Arbeiter

Bernard Stump

Musketier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 218

im Alter von 35 Jahren.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sütfels & Comp.
Baugeschäft.



Dem lieben Gott hat es gefallen, vergangene Nacht 11¾ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Feldbrake

nach längerer Krankheit, öfter versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 67 Jahren zu sich zu nehmen.

Wir empfehlen seine Seele der christlichen Fürbitte, besonders den Priestern am Altare.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, den 28. Juli 1916.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Montag, dem 31. Juli, morgens 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.



Nach kurzer Krankheit verschied im hiesigen Krankenhause mein Arbeiter

Joh. Feldbrake.

In unerschütterlicher Treue war er 38 Jahre in meinem Betriebe tätig. Während dieser langen Zeit erwies er einen seltenen Fleiß und sehr große Anhänglichkeit an meinem Geschäfte und den Familien der Geschäftsinhaber. Sein Andenken wird mir unvergeßlich bleiben.

Bocholt, den 28. Juli 1916.

M. Ostberg.



Unser langjähriger Mitarbeiter

Joh. Feldbrake.

entschlief heute nach kurzer Krankheit im hiesigen Krankenhause.

Er war uns allen ein guter Freund und ein Vorbild steter Pflichttreue. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma M. Ostberg.



Nach Gottes hl. Willen starb infolge eines Unglücksfalles unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Heinrich Berning

im Alter von 15 Jahren. Er starb wohlvorbereitet durch einen echt christl. Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Jos. Berning.

Bocholt, den 28. Juli 1916.

Die hl. Seelenmesse findet statt in der Liebfrauenkirche am Montag morgen 6.30 Uhr. Die Beerdigung ist um 8 Uhr von ebendaselbst, wozu freundlichst eingeladen wird.

Kommunionbilder

werden geschmackvoll eingerahmt.

J. & A. Temming, Bocholt.

✝

Die Jahres-Seelenmesse
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Bernard Rothers

findet statt am Montag morgen 6 Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

✝

Die Jahres-Seelenmesse
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Musketier Joh. Volmering

findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

✝

Die Jahres-Seelenmesse
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Albert Kalberg

aus Liedern findet am Mittwoch, 3. August, morgens 7¼ Uhr in der St. Georgiuskirche statt, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden — Nervenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliche Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.

Kronenburg.

Sonntag, den 30. Juli
von nachmittags 5 Uhr ab

Militär-Garten-Konzert

der 13er.
Musikleiter: Kirchner.

Eintrittspreis 40 Pfg.
Unteroffiziere und Mannschaften 20 Pfg.

Ausverkauf.

Das zur Konkursmasse des Klempners **Heinrich Scholten** zu **Anholt** gehörige Warenlager, bestehend aus **Ackergeräten, Blech- und Eisenwaren** wird am

Dienstag, den 1. August 1916

im Hause Hohestraße Nr. 110 öffentlich und meistbietend verkauft.

Der Verkauf beginnt vormittags 9 Uhr.

Bocholt, im Juli 1916.

Der Konkursverwalter:
Hebberling, Rechtsanwalt.

Damen und Herren,

welche sich zur **Kontoristin, Stenotypistin, Kassiererin, Maschinenschreiberin, Buchhalterin usw.,** zum **Kontoristen, Maschinenschreiber, Stenographen, Kassierer, Lageristen, Buchhalter** ausbilden wollen, erhalten gründl. Ausbildung in allen kaufm. Fächern.

Vorzügliche Erfolge nachweisbar. = Empfehlungsschreiben liegen zur Einsicht aus. — Stellennachweis gratis.

Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse.

Besucher der Schule erhielten nach Ausbildung fast sämtlich sofort gute Stellungen.

Illian's Lehr-Anstalt,
Bocholt, Neustraße 15.

Ev. Arbeiter-Verein.

Unser Vereinsmitglied

Bernhard Schmitz

ist gefallen.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Marianische Jünglings-Sodalität.

Sonntag, nach dem Hochamte,

Versammlung

in der Kreuzkapelle der Liebfrauenkirche.

Der Vorstand.

Kath. gewerbl. Gehilfinnen-Verein.

Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 6 Uhr,
im Vereinslokale:

Namenstagsfeier

des Herrn Präses.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Auch die Ehrenmitglieder sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Kath. Arbeiterinnenverein, Bocholt.

Sonntag, 30. Juli:

Auflug

für alle Vereinsmitglieder, 3 Uhr vom Hospitz aus. — Jedes Mitglied wolle mitbringen eine Kaffeetasse, Butterbrot, Liederbuch und 10 Pfennig. — Alle wollen die 2-Uhr-Andacht in ihrer Pfarrkirche besuchen.

Der Vorstand.

Borromäus-Lese-Verein St. Joseph.

Sonntag bitte alle Bücher zurückbringen, die mit Nr. K. und B. bezeichnet sind.

Arden, Kapl.

Kath. Lehrlings-Verein.

Sonntag ½12 Uhr Rechenkursus (unentgeltlich). Dann müssen sich auch diejenigen Lehrlinge anmelden, welche den Stenographie-Kursus (Gabelsberger) mitmachen wollen.

Der Präses.



Samstag, den 29. Juli. abends 8½ Uhr
(nicht Sonntag morgen):

Versammlung

in der „Stadt Münster".

Der Vorstand.

Kath. Gesellenverein, Rhede.

Am Sonntag, den 30. Juli abends 8½ Uhr
im Vereinssaale

Versammlung
mit Vortrag.

Der Präses.



Geflügelzuchtverein Borken.

Wir haben in nächster Zeit wieder Futter zu verteilen (Mischfutter, Gebäck) und ersuchen unsere Mitglieder, sich im Laufe der Woche bis zum 6. August incl. nur beim Vorsitzenden Kaufmann, Kloppenborg schriftlich od. mündlich unter genauer Angabe der vorhandenen Hühner und Küken zu melden.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß das Geflügelfutter zur Förderung der Eierproduktion und Aufzucht der Küken hergegeben wird. Ueberschreitungen werden streng verfolgt, ebenso die Verwendung des Futters zu anderen Zwecken.

Der Vorstand.

Empfehle prima

Wagenfett, Lederfett, Maschinenöl

spez. f. landwirtsch. Maschinen

H. Grömping, Borken,
Kl. Geiststraße 82.